



REUTERS / ALESSANDRO BIANCHI

6 Holocaust.
Eine Frage der Verantwortung.

7 Caritas. Start der Kinderkampagne 2019.

8 Armenien.
Reportage aus dem Kaukasus.

10 Die „fremde“ Kriminalität. Mythos oder Realität?

Vereinen. Menschen aus allen Ländern

Der Weltjugendtag in Panama.

Begleitet von tausenden Fahnen, hunderttausenden Menschen (darunter 12 Vorarlberger/innen) und wohl ebenso vielen Handys, war Papst Franziskus in der vergangenen Woche unterwegs beim Weltjugendtag in Panama. Die Hoffnung niemals aufgeben, das Leben in Liebe annehmen und Schwachen Platz in der Gesellschaft einräumen - das waren die Kernbotschaften an die Jugendlichen. Franziskus, der „eilige Vater“ reist übrigens gleich weiter und begibt sich auf Friedensmission auf die Arabische Halbinsel. DS ► **Mehr auf S. 2-3 sowie 15.**

AUF EIN WORT

Tourenspuren

Unlängst auf einer Skitour, an einem Wochentag-Abend, kurz vor aufgehendem Vollmond und in großer, trockener Kälte. Das Dorf und die Geräusche einzelner Autos sind bald zurückgelassen und hinter der ersten Kuppe verschwunden. Zu hören nur mehr das Klappern von Stöcken und Ski, das Knirschen des Schnees und der Atem der Tourengänger.

Zu hören auch die Gespräche zwischen den Abendwanderern. Als der Eingang ins große Tal erreicht ist, geht hinterm Horizont auf der anderen Talseite der Mond auf. Er wirft sein Licht, das er selbst auch nur empfangen hat, weiter auf die tiefverschneiten Berge, die sich gegen den tiefschwarzen, sternklaren Himmel immer deutlicher abzeichnen. Mystische Stille, so könnte man es im Nachhinein vielleicht beschreiben.

Das Bild hinterlässt Spuren. Die Quelle allen Lebens, die Sonne, wirft - selbst nachts - ihr Licht auf einen Spiegel im All. Von dort fließt es weiter, über die weißen Berge, hinein in die Augen und die Herzen der Wanderer.

Ein Bild auch für Gott? Über Umwege, in Spiegelungen und dennoch zielsicher erreicht er Menschen immer wieder. Diesmal ohne Worte. Diesmal nur mit Licht.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Zwölf junge Erwachsene aus Vorarlberg waren beim Weltjugendtag in Panama dabei

Die „Party des Jahres“ steigt nicht ohne den Papst

In Panama stieg mit dem Weltjugendtag erst kürzlich die „Party des Jahres“ - zumindest für junge Christ/innen. Unter ihnen waren auch zwölf Vorarlberger/innen.

CORINNA PETER / RED

Zu zwölft brach die „Reisegruppe Panama“ - unter der Leitung von Jugendseelsorger Fabian Jochum und Mona Pexa von der Jungen Kirche - von Vorarlberg in Richtung Weltjugendtag auf. Dort wurden sie vom Land mit sommerlichen 30 Grad und von den Leuten - sprich ihren Gastfamilien - mit unglaublicher Herzlichkeit empfangen. „Die Gastfamilien waren alle extrem motiviert, uns ihre Heimat und Kultur zu zeigen. Schöner kann man gar nicht empfangen werden“, schwärmt Reiseleiterin Mona Pexa. „Wir haben viel von der Stadt gesehen. Am Panamakanal waren wir, in der Altstadt, und die Aussicht über die Skyline haben wir auch genossen. Die Reise ist mir schon jetzt jeden Cent wert“, lacht der Vorarlberger Lucas Rühnschopf. Neben dem Sightseeing gab

es zahlreiche Workshops, Konzerte und auch ein Österreicher/innen-Treffen, bei dem alle 200 Pilger/innen aus Österreich gemeinsam Gottesdienst feierten.

Eine Nacht unter Sternen. Das Wochenende brachte dann auch die Highlights der Reise: die Vigil am Samstag und die Messe am Sonntagmorgen - beide mit Papst Franziskus.

Davor wartete noch ein ordentlicher Fußmarsch auf die Vorarlberger/innen. Aber der gehört beim Pilgern einfach dazu. Über gesperrte Autobahnen liefen sie mit Tausenden Anderen zum Metro Park, dem Ort des Geschehens. Ausgestattet mit Schlafsack, Isomatte und einem Lunchpaket machten sie es sich mit Jugendlichen aus aller Welt auf dem riesigen Feld bequem. Teamwork war gefragt. „Aus Tüchern, Schals und Schnüren haben wir uns ein Zelt für die Nacht gebaut. Das war ein cooles Gemeinschaftsprojekt“, erklärt Pexa. Am Nachmittag drehte Papst Franziskus dann eine Runde über das Gelände. „Einige von uns standen in der ersten



Land und Leute hätten sich beim Weltjugendtag in Panama von keiner besseren Seite zeigen können. Auf den herzlichen Empfang bei den Gasteltern folgten Workshops, Konzerte und auch ein Österreicher/innen-Treffen.





Zwölf von 300.000. Zwölf Vorarlberger/innen reisten mit der Jungen Kirche zum Weltjugendtag nach Panama. Einige von ihnen standen dann im Metro Park von Panama City sogar in der ersten Reihe, als der Papst seine Runden durch das Gelände drehte. Ihren Trip nach Mittelamerika verlängerte die Vorarlberger Reisegruppe um ein paar Tage und brach nach Gebet, Gesang und Gemeinschaft auf in Richtung Kolumbien. JUNGE KIRCHE / PEXA

Reihe, direkt vor dem Papst. Das war mein Highlight“, freut sich Pexa.

„Einige von uns standen in der ersten Reihe, direkt vor dem Papst. Das war mein ganz persönliches Highlight.“

MONA PEXA

300.000 Menschen waren bei der Vigil dabei, die meisten von ihnen übernachteten auch auf dem Gelände. „Bis um Mitternacht gab es Programm, danach sind wir gemütlich beisammen gesessen, haben Karten gespielt und eine ruhige Nacht auf dem Feld verbracht“, erzählt die Reiseleiterin weiter. Einziges Manko an der „Übernachtungsparty“: Um 5.50 Uhr ging das Programm weiter. Mit Ausschlafen war da nichts.

Nicht beschweren. Um 8 Uhr begann die Messe mit Papst Franziskus. „Mich hat sehr beeindruckt, wie gesellschaftspolitisch unser Papst ist. Jede/r ist gleich viel wert und soll jede/n mit offenen Armen empfangen - das waren wichtige Inhalte seiner Predigt. Er

hat auch an die ältere Generation appelliert, dass sie sich nicht über die Jugend beschweren soll, sondern ihr den Weg bereiten“, berichtet Pexa. Die Vorarlberger/innen verließen schließlich als eine der letzten Gruppen den Platz, einerseits um dem Trubel zu entgehen, andererseits um noch ein bisschen länger die Atmosphäre des Festes genießen zu können. Da nun Panama von Vorarlberg aus gesehen nicht direkt um die Ecke liegt, verlängert die Vorarlberger Reisegruppe ihren Aufenthalt jenseits des Atlantiks. Auf in Richtung Kolumbien, hieß es deshalb am vergangenen Montag - und zwar mit einem Segelschiff. Fünf Tage „Inselhopping“ und eine Reise durch das Land liegen vor ihnen, bevor es wieder zurück ins winterliche Vorarlberg geht.

Você fala português? Übrigens: Wer zum nächsten Weltjugendtag mit möchte, muss nicht so weit reisen. 2022 wird das Großereignis nämlich in Portugal, genauer gesagt in Lissabon, stattfinden. Und weil es die Tradition so will - und die Junge Kirche sehr reiselustig ist - wird sich auch dorthin wieder eine Truppe aus Vorarlberg auf den Weg machen. «

► Die Reise der zwölf Vorarlberger/innen nach Mittelamerika zum Nachlesen gibt es unter: www.junge-kirche-vorarlberg.at

WAS SAGT DIE JUGEND?

Mit Zusammenhalt ans Ziel. Der Weltjugendtag ist ein unglaubliches Erlebnis! Die vielen Eindrücke kann man kaum in Worte fassen. Bei der Messe mit Papst Franziskus hat man die Verbindung zu den Jugendlichen gespürt. Für mich nehme ich mit, dass man mit Zusammenhalt ans Ziel kommt.



SABRINA REICHART
LOCHAU

Die Gemeinschaft spüren. Das ist mein zweiter Weltjugendtag. Ich würde jedem empfehlen, einmal bei diesem Ereignis dabei zu sein. Mir hat der Weltjugendtag viel Hoffnung gegeben. Zu sehen, wie so viele Jugendliche zusammen sind, dass sie an



Gott glauben und die Gemeinschaft die spürbar ist - das ist eine Wahnsinns-Erfahrung.

SARA BERTEL
LOCHAU



Ökumenisches Miteinander: die Kapuzinerpatres von Feldkirch und Barbara Wedam, Pfarrerin von Feldkirch. PAULUS

Geschwisterliche Kirche

Im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen gab es dieses Jahr in Feldkirch erstmals eine Kooperation von Kapuzinern und evangelischer Kirche. Gleich dreimal trafen sich die Christen und Christinnen unterschiedlicher Bekenntnis-

se: zum Bibelabend, zum ökumenischen Gottesdienst in der St. Pauluskirche und zur ökumenischen Abendandacht in der Kapuzinerkirche. Das gemeinsame Gebet und die Begegnungen bei den Agapen machten die geschwisterliche Kirche erfahrbar.

bei der Kirche arbeiten

Katholische Kirche Vorarlberg

Die Katholische Kirche bietet eine große Vielfalt an Berufsfeldern. Zurzeit suchen wir neue Mitarbeiter/innen für folgende Stellen:

- **Kundenbetreuer/innen** an den Kirchenbeitragsstellen Feldkirch und Dornbirn (Vollzeit)
- **IT-Assistenz** und **1st Level Support** (Vollzeit)
- **Abo-Verwaltung** KirchenBlatt und Organisation von Leser/innen-Reisen (Teilzeit)
- **Islambeauftragte/r** der Katholischen Kirche Vorarlberg (Teilzeit)
- **Koordinator für die Männerbewegung** (Teilzeit)
- **Lehrstelle** für Bürokauffrau/-kaufmann

In allen Bereichen bieten wir verantwortungsvolle Tätigkeiten und abwechslungsreiche Aufgabengebiete, eine sehr gute Arbeitsatmosphäre, vielfältige Möglichkeiten zur Einbringung eigener Ideen und zur Fort- und Weiterbildung auf persönlicher oder fachlicher Ebene sowie faire Bezahlung nach dem diözesanen Gehaltsschema.

Neugierig?

Mehr Informationen finden Sie auf:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Alpha-Glaubenskurse in Mellau

Ins Gespräch kommen

Vergangenen Freitag fand in Mellau ein Informationsnachmittag zu den Alpha-Glaubenskursen statt. Interessierte erhielten Hinweise darauf, wie solche Kurse organisiert und durchgeführt werden können. Simon Gribi, Leiter der „Wege erwachsenen Glaubens“ (WeG), hatte dazu Menschen aus Kempten und Innsbruck eingeladen, die viel Erfahrung mit der Durchführung von Alpha-Kursen ha-

ben. Sie standen auch Rede und Antwort auf die Fragen der Interessierten, die aus ganz Vorarlberg gekommen waren.

Im Mittelpunkt der Alpha-Kurse stehen Gespräch und Austausch zu den Impulsen. Das gemeinsame Essen zu Beginn gehört ebenso zu den Kursen wie Gebet und Lobpreis. Impulsgebend können sowohl die Referent/innen sein als auch professionell gestaltete Filmreihen. Diese gibt es für Erwachsene und für Jugendliche.

Alpha kommt ursprünglich aus der anglikanischen Kirche, die seit vielen Jahren Kurse für Menschen anbietet, die der Kirche fernstehen. Heute sind die Alpha-Kurse überkonfessionell. RAPP/RED



Der Austausch von Erfahrungen ist ein wichtiges Element der Alpha-Kurse. RAPP

► **Infos zu den WeG-Kursen:**
Simon Gribi, T 0676 83240 1220,
www.kath-kirche-vorarlberg.at/weg

Bischöflicher Brief zum Tag des geweihten Lebens am 2. Februar

Durst nach spirituellen Quellen

Anlässlich des Tags des geweihten Lebens am 2. Februar wendet sich Bischof Benno Elbs in einem Brief an die Ordensschwestern und -brüder in Vorarlberg. „Euer Gebet, Euer Dienst in der Verkündigung, Eure Solidarität mit den Armen und Eure Gastfreundschaft prägen wesentlich das Bild unserer Diözese“, schreibt er darin und bedankt sich bei den Frauen und Männern für ihren Dienst. Gleichzeitig teilt er auch deren Sorgen wie „das Nachlassen der Berufungen und die Überalterung der Konvente“ oder „finanzielle Probleme“. Dennoch macht der Bischof den Ordensleuten Mut, in die Zukunft zu blicken. „Der Durst unserer Zeit nach spirituellen Quellen ist groß“, schreibt Elbs. „Gerade durch Euer Leben in den Geistlichen Räten seid Ihr



Im Kloster Mariastern-Gwigen wird der Tag des geweihten Lebens gefeiert. FEHLE

ein Hoffnungszeichen für viele Menschen.“

► **Vorarlberger Ordensleute** feiern den Tag des geweihten Lebens mit einer Lichtvesper, **Sa 2. Februar 2019, 17 Uhr**, Zisterzienserklöster Mariastern-Gwigen, Hohenweiler.

Gemeinsame Erklärung der Plattform „Religionen für den Frieden“

Die Menschenrechte stehen im Mittelpunkt

Mit einer offiziellen Stellungnahme richteten sich Vorarlberger Religionsvertreter/innen an Politik und Gesellschaft:

„Religionen haben eine soziale Ausrichtung und damit eine besondere gesellschaftspolitische Verantwortung. Eine ihrer Kernaufgaben ist es, auch auf der Seite der Schwachen, Armen und Ausgegrenzten zu stehen. Religionen versuchen, auch jenen Menschen eine Stimme zu geben, die ihre Rechte nicht selbst einklagen können. Basierend auf dieser gemeinsamen Verantwortung, möchten die Religionsgemeinschaften die politischen Verantwortungsträgerinnen und -träger dabei unterstützen, den sozialen Frieden, die gerechte Verteilung der Güter sowie das Recht des Individuums auf ein menschenwürdiges Leben zu erhalten“, heißt es in der gemeinsamen Erklärung der Plattform „Religionen für den Frieden“, die sich damit an die politischen Verantwortungsträger in Österreich richtet.

Grundsätze des Sozialstaates stärken. Die Plattform „Religionen für den Frieden“ stellt darin fest, dass vermehrt Verachtung gegenüber Minderheiten und sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen geschürt wird. Die Würde der Armen und all jener Menschen, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind, wird so massiv verletzt. Die Mitglieder der Plattform „Religionen für den Frieden“ bitten in ihrem Schreiben die Verantwortungsträger in Politik und Gesell-

schaft, die Grundsätze des Sozialstaates zu stärken. „Kein Mensch darf zurückgelassen werden. Jeder Mensch hat das gleiche Recht auf soziale, gesellschaftliche, kulturelle und materielle Teilhabe. Die Menschenrechtskonvention und mit ihr ein wesentlicher politischer Konsens der 2. Republik darf nicht in Frage gestellt werden.“

Würde des Menschen. Die Mitglieder der Plattform danken allen Politikerinnen und Politikern in Vorarlberg, die sich für ein menschliches und menschenwürdiges Leben für alle einsetzen, und bitten sie, dies auch weiterhin zu tun. Die Würde des Menschen muss Ausgangs- und Zielpunkt all unseres Denkens und Tuns sein. Politisches Handeln muss den Menschenrechten folgen und nicht umgekehrt.

► **Die Plattform „Religionen für den Frieden“** wurde im Jahr 2015 von Bischof Benno Elbs gegründet und besteht aus Vertreter/innen anerkannter Religionsgemeinschaften in Vorarlberg: Katholische Kirche, Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich, Serbisch-orthodoxe Kirche, Evangelische Kirche, Altkatholische Kirche, Buddhisten und die Bahá'í-Religionsgemeinschaft. Ziel der Plattform ist es, das Miteinander der Religionsgemeinschaften zu fördern und in einem regelmäßigen Austausch auch tagesaktuelle Themen aufzugreifen.

► **Weitere Infos** online unter www.religionen-fuer-den-frieden.at

Bruderschaftstag

Sebastian-Bruderschaft

Am Tag nach dem Patrozinium in Dornbirn-Oberdorf lud die Sebastian-Bruderschaft wie jedes Jahr zum Bruderschaftstag. Nach dem gemeinsamen Gottesdienst füllte die Jahreshauptversammlung den Vormittag, am Nachmittag stand die Basilika in Bildstein am Programm. Die Bruderschaft blickt auf eine 351-jährige Geschichte zurück und zählt 120 Mitglieder.



Pfr. Paul Burtscher führte die Mitglieder der Sebastian-Bruderschaft durch die Basilika in Bildstein. KLOCKER

AUSFRAUENSICHT

Wach geworden

Über Selbstverständlichkeiten denken wir selten nach. So ist es auch mit der Demokratie in unserem Land. Die letzten Jahrzehnte war sie einfach da und hat einigermaßen funktioniert. Nun ist es anders.

Plötzlich regieren Menschen, die infrage stellen, was lange Zeit als Konsens und damit als Selbstverständlichkeit gegolten hat. Werte wie Menschenrechte oder Solidarität müssen begründet, verteidigt und eingefordert werden - hier bei uns in Österreich! So irritierend das einerseits ist, vertieft es zugleich das Wissen um diese Werte und macht hellhörig und hell-sichtig, wenn sie missachtet oder ausgehöhlt werden. Ja, wir sind wachsamer geworden.

Die Vorarlberger Sonntagsdemonstrationen sind ein gutes Beispiel dafür. Mit großer Ernsthaftigkeit und hohem Engagement denken hier Menschen über demokratische Werte wie Freiheit, Gleichheit, Solidarität nach und fordern sie in aller Deutlichkeit ein. Immer bereit zum Dialog, immer mit gewaltfreien Mitteln der Demokratie. Dass die Demonstrationen an unterschiedlichen Orten stattfinden zeigt, dass dahinter nicht nur eine kleine Gruppe steht, sondern sehr viele. Und sie arbeiten und stehen zusammen. Sie werden sehr viel bewirken.



PATRICIA BEGLE

Vortrag zum Holocaust-Gedenktag in Hohenems

Eine Frage der Verantwortung

Wer in Vorarlberg war wie in die Verbrechen des Nationalsozialismus verstrickt - und welche Lehren hat die Weltgemeinschaft aus der Vergangenheit gezogen? Der Vortragsabend „Massenmord einst - weg-schauen heute?“ durchmaß anlässlich des internationalen Holocaust-Gedenktages ein Spannungsfeld, das bis ins eigene Denken und Handeln reicht.

CHARLOTTE SCHRIMPF

„Ich bin Historiker“, sagte Dr. Werner Bundschuh, „ich schaue auf die Vergangenheit, nicht auf die Gegenwart oder Zukunft. Aber ich frage mich, wie wohl Historiker nach mir das bewerten werden, was heute passiert. Ob sie sich fragen, warum denn keiner was getan hat.“

Ein Sager, der einen ganzen Abend kondensierte, ein Gefühl, vielleicht auch: unsere Zeit. Zum internationalen Holocaust-Gedenktag sprach Bundschuh Montag im Salomon-Sulzer-Saal in Hohenems über NS-Täter mit Vorarlberger Wurzeln, bevor die Wiener Völkerrechtlerin Astrid Reisinger Coracini die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Ahndung ähnlicher Verbrechen in der Gegenwart erklärte.

Komplex. Ein ambitioniertes Unternehmen, denn allein der Blick auf die juristische Seite böte Stoff für viele Vorträge mehr: Wel-

che Verbrechen sind beispielsweise durch das Völkerstrafrecht gedeckt (Völkermord, Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Aggression)? Wann ist der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag zuständig, wann nicht? Warum ist der Vorsatz zum Völkermord bereits ein Straftatbestand - und wie lässt er sich nachweisen oder ahnden?

Leitplanken. Dass sich die Veranstaltung des Verbands österreichischer gewerkschaftlicher Bildung (VÖGB) in Kooperation mit u.a. dem Jüdischen Museum Hohenems, der Johann-August-Malin-Gesellschaft, erinnern.at und dem Katholische Bildungswerk Vorarlberg weder in solchen juristischen Finessen oder den Ungeheuerlichkeiten der Vergangenheit verlor, lag vor allem an zwei Fragen, die beide Vorträge wie Leitplanken begleiteten: Wo beginnt Verantwortung, und was hat das mit uns zu tun?

Viele kleine Schritte. Wer da nur auf „den Lusser“, „den Eberl“ und andere NS-Verbrecher aus Vorarlberg schiele, mache es sich zu leicht, meinte Bundschuh. Die eigentliche Verantwortung sei eine gesamtgesellschaftliche. Wie VÖGB-Obfrau und Moderatorin Manuela Auer erinnerte auch er an die Rede, die Autor Michael Köhlmeier im Mai 2018 anlässlich des österreichischen Gedenktags gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus im Par-

lament gehalten hatte: „Zum großen Bösen kamen die Menschen nie mit einem Schritt, sondern mit vielen kleinen, von denen jeder zu klein schien für eine große Empörung.“ Heute würden fast täglich öffentlich Positionen vertreten, die vor nicht allzu langer Zeit als unsagbar gegolten hätten, so Bundschuh. Die Grenzen dessen, was die Gesellschaft zu tolerieren bereit sei, verschoben sich so kaum merklich in eine bedenkliche Richtung. Ein historisch erprobter Mechanismus übrigens, der auch an anderen Orten der Welt praktiziert worden sei, beispielsweise im Konflikt in Ruanda, wie Reisinger Coracini ergänzte.

Es ist an uns. „Das Völkerrecht ist die in Gesetze gegossene Reaktion auf die Vergangenheit“, erklärte die Juristin weiter, jedoch seien internationale Institutionen wie diese einfach noch zu jung, um die hohen Erwartungen zu erfüllen, die man mit ihnen verknüpfe. Eine Einschätzung, die während der anschließenden Diskussion nicht jedem im gut besuchten Sulzer-Saal zu gefallen schien, schließlich zeigt sie einmal mehr, dass alle Präventionsmechanismen, die im Eindruck der Verbrechen des Nationalsozialismus entstanden sind, keine Garantie dafür liefern, dass sich Geschichte nicht wiederholt. Die Verantwortung dafür, was mit einer Gesellschaft, einem Land, einer Welt passiert, tragen immer auch die und der Einzelne. Nutzen wir sie! ◀◀



Wer trägt Verantwortung? Diese Frage bewegte die Völkerrechtlerin Dr.ⁱⁿ Astrid Reisinger Coracini (re.) und den Historiker Dr. Werner Bundschuh in der Diskussion mit Moderatorin Manuela Auer. SCHRIMPF (2)



Das ist Mari. Sie ist ein fröhliches Mädchen. Mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern lebt sie in einem baufälligen Haus mit zugeklebten Fenstern. Und dies bei eiskalten Nächten in der Stadt Gjumri in Armenien. FOTO CARITAS

Caritas Kinderhilfe 2019: Gemeinsam können wir Familien in Not in Armenien helfen.

Armeniens Sonne soll weiter strahlen

Kälte, Armut, Trostlosigkeit. Kinder in Armenien werden oft in eine Welt hineingeboren, die ihnen kaum Perspektiven bietet. Gemeinsam können wir das ändern!

MIRJAM VALLASTER

Ein eisiger Wind weht durch die Dörfer und Städte Armeniens. Die Bevölkerung leidet unter den frostigen Temperaturen. Das größte Problem der Menschen hier aber ist die bittere Armut: Arbeitslosigkeit, fehlendes Einkommen für den Kauf von Heizmaterial, das Leben am Existenzminimum macht den Menschen zu schaffen.

Besonders trifft es Familien, die ein beeinträchtigtes Familienmitglied haben, denn Ausgrenzung, Hoffnungs- und Perspektivenlosigkeit sind ihr täglicher Begleiter. „Ich kenne kein einziges Privathaus, das barrierefrei ist. Die Straßen sind bei Schneefall meist schlecht geräumt, ein Fortkommen beispielsweise mit Rollstuhl ist eine enorme Herausforderung“, so Robert Moosbrugger, Projektverantwortlicher der Caritas für Armenien.

„**Emils Kleine Sonne**“ ist eine Einrichtung, die Grund zur Hoffnung gibt. Das moderne Förderzentrum ermöglicht Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen ein ganz neues Leben. Die meisten dieser Kinder stammen aus sehr armen Verhältnissen. Doch die Sonne, die symbolisch für das Förderzentrum steht, strahlt weiter in die Familien der Kinder, die vielfach kaum Geld zum Leben haben und für die ein Zentrum wie dieses eine große Entlastung ist – finanziell, aber auch emotional. Denn noch immer stehen in Armenien Menschen mit Beeinträchtigung am Rande der Gesellschaft – haben kaum Chancen auf eine erfüllende Zukunft.

Projekte wie diese sind es, die den Betroffenen völlig neue Perspektiven schenken. Lachen ist größer als leiden – unser Einsatz für Kinder sorgt dafür, dass dieses Lachen nicht versiegt. Helfen wir gemeinsam! <<

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!

WIR SAGEN DANKE

Ihre Spende kommt an!

■ Hilfe für arme Familien

Ein Kind mit Behinderung bedeutet in Armenien für die Familien eine immense finanzielle Herausforderung. In „Emils Kleine Sonne“, dem Förderzentrum der Caritas, kümmert man sich auch um die Familien der betreuten Kinder. Bei Bedarf mit einem Zuschuss für Essen, Kleidung oder Heizkosten.

■ Sonnenschein schenken

Der Auf- und Ausbau von „Emils Kleine Sonne“ ist dank Hilfe aus Vorarlberg geschafft. Doch die Finanzierung des laufenden Betriebes kostet Geld, das von den armenischen Partnern alleine nicht aufgebracht werden kann.

■ Benachteiligte Kinder fördern

Über 100 Kinder werden in „Emils Kleine Sonne“ gefördert und erhalten dringend notwendige Therapien. Es wird ihnen ein Raum für menschliche Begegnungen gegeben. Dabei wird gespielt, gelacht, gemeinsam gearbeitet und es werden vielfältige Therapien durchgeführt.

► Caritas Spendenkonto:

Raiffeisenbank, Kennwort

„Kinder in Not 2019“

IBAN: AT32 3742 2000 0004 0006

www.caritas-vorarlberg.at/kinderhilfe

kinderhilfe



Kinder in Armenien: lachen > leiden

► Mehr zu „Emils Kleiner Sonne“ und zur Situation in Armenien lesen Sie in der Reportage auf Seite 8-9.

Ein kleiner Himmel

In Armenien engagiert sich die Caritas Vorarlberg mit mustergültigen Projekten für Kinder in Not. Das größte ist „Emilie Aregak - Emils Kleine Sonne“, wo die Uhren anders gehen, wie sich eine Gruppe von Journalisten aus Österreich überzeugen konnte. Kinder mit (Mehrfach-)Behinderungen im Alter von 2 bis 18 Jahren erfahren hier in einer liebevollen Atmosphäre ihren besonderen Wert. Hier scheint nicht nur die Sonne, sondern ein klein wenig vom Himmel wird für diese Kinder erfahrbar. VON WOLFGANG ÖLZ

Sara Stites ist als Freiwillige aus Los Angeles für die Pressearbeit in „Emils Kleiner Sonne“ zuständig und beschreibt das Betreten des Therapiezentrums so: „Sofort fühlt man die Wärme, nicht nur die physische, sondern auch die menschliche Wärme, die hier im Haus herrscht.“ Ein starkes Bild für ein Land, in dem das Thermometer bis zu minus 30 Grad anzeigt. Alleine schon der Duft des Holzbodens in dem Gebäude, in dem sich Vorarlberger Holzbau-Architektur und armenische Gestaltungselemente verbinden, lässt heimelige Gefühle entstehen. Bei der Eröffnung im September 2015 war die Photovoltaikanlage mit Erdwärmenutzung die größte ihrer Art im gesamten Kaukasus. Nicht gebrauchte Energie wird zu einem bestimmten Tarif ins öffentliche Netz eingespeist. „Emils Kleine Sonne“ nutzt die echte Sonne.

Wenn, dann richtig gut. Die Direktorin Tigranuhi Akopyan nennt „Emils Kleine Sonne“ ein Beispiel für die ganze Region. Immer wieder kommen Gäste aus Russland und den europäischen Ländern, besonders aus Österreich und Vorarlberg, um sich diesen „kleinen“ Ort anzusehen, an dem über hundert Kinder mit Mehrfachbehinderungen und ihre Eltern an ihrer Entwicklung arbeiten und ihre Chancen nutzen. Caritaspräsident Michael Landau streut Vorarlberg Rosen. Die hiesige Caritas leiste „super Arbeit und setzte tolle Projekte um“. Die Vorarlberger Caritas und mit ihr die Caritas Österreich treibe viel voran, was nicht zuletzt an „Emils Klei-

ner Sonne“ sichtbar werde. Hier zeigt sich, dass die Vorarlberger, wenn sie einmal ein Ziel vor Augen haben, dieses dann richtig gut („körig“) verfolgen. Auch die Vorarlberger Unternehmen, die viel Geld und Wissen für das Projekt einbrachten, beweisen, dass wirtschaftlicher Erfolg und soziales Engagement Hand in Hand gehen können.

Offen für alle. Das Förderzentrum „Emils Kleine Sonne“ ist das Gegenteil einer „Gated Community“, wo sich Reiche mittels Mauern und Zäunen von der Außenwelt abschirmen. Der Zugang ist nämlich offen, sodass auch die Kinder aus der Nachbarschaft den Spielplatz auf dem 28.000 Quadratmeter großen Außenbereich nutzen können. Die betreuten Kinder kommen ab 10 Uhr für mehrere Stunden, machen Therapien, essen um 12 Uhr zu Mittag und werden wieder nach Hause gebracht.

Sprechen, gehen und Schach spielen. Das Therapieangebot umfasst Kunst-, Sport- und Ergotherapie sowie psychologische Beratung und Sport. Die Erfolge sind frappant. Hier wird mit jungen Menschen gearbeitet, die herkömmliche medizinische Institute in Armenien schon aufgegeben haben. Kinder, die an einen Rollstuhl gefesselt waren, machen auf einmal ihre ersten Schritte, Stumme sprechen plötzlich, oder ein autistisches, vollständig gelähmtes Kind lernt über den Augenkontakt das armenische Schach. Im Sinne eines Empowerment-

Programms organisieren sich die Mütter in Selbsthilfegruppen, drei arbeiten in der Küche mit. So werden Gefühle der Scham und Angst verarbeitet und das Selbstvertrauen der Kinder und ihrer Familien immens gesteigert.

„Die Vorarlberger Caritas hat innerhalb der Caritas Österreich eine Vorreiterrolle und treibt viel voran. Einmal ein Ziel vor Augen, wird dieses richtig gut umgesetzt.“

CARITASPRÄSIDENT DR. MICHAEL LANDAU

Wer ist Emil? Ein Erfolgsprojekt wie „Emils Kleine Sonne“ hat natürlich viele Mütter und Väter, gerade wenn es bewusst als Involvierungsprojekt mit breiter Beteiligung im Land angelegt ist.

Zu nennen ist zunächst vor allem der Namensgeber, der Vorarlberger Reiseunternehmer Emil Nachbaur, der, selbst im Rollstuhl, neben den unzähligen Privatpender/innen mit einer sehr großzügigen Spende 2010 die Grundlage geschaffen hat. Natürlich fließen auch Gelder aus dem Caritasbudget. Die Idee für das Vorhaben stammt von Norbert Ma-



„Emils Kleine Sonne“ (oben, rechts) und ins Leben begleitet. Robert M...



(rechts) steht offen am Stadtrand von Gjumri. Kinder werden an der Hand genommen
Moosbrugger (Caritas Vorarlberg, Bild rechts) erklärt Vision und Umsetzung. ÖLZ (4)

Geschichte und Gegenwart der Kaukasus-Republik

Armenien heute und damals

Armenien ist mit 29.800 Quadratkilometern ein relativ kleines Land. Die Kaukasus-Republik befindet sich östlich der Türkei und hat 3,5 Millionen Einwohner/innen. Ein Drittel der zehn Millionen ethnischer Armenier lebt in Russland, ein weiteres Drittel in der weltweiten Diaspora.

Armenien gilt seit 301 als die erste christliche Nation. Heute ist die apostolisch-armenische Kirche die Mehrheit, die Katholik/innen sind mit ca. 325.000 Gläubigen eine Minderheit. Das große Erdbeben von 1988 in unmittelbarer Nähe der zweitgrößten Stadt des Landes, Gjumri, hat bis heute sichtbare Spuren hinterlassen. 30.000 Todesopfer, 30.000 Verletzte und eine halbe Million Menschen, die ihren Besitz verloren haben, so die schreckliche Bilanz dieser Katastrophe. Damals hat Österreich neben der Soforthilfe ein Kinderhospital, Notquartiere und ein ganzes Dorf wiederaufgebaut.

Immer noch Russland. Armenien war die zweitreichste Teilrepublik der Sowjetunion. Die Computerbranche und die Chemieindustrie waren gut entwickelt und hatten mit der kommunistischen Welt einen guten Absatzmarkt. Heute gehen viele junge Männer nach Russland, weil die Arbeitslosenrate in Armenien bei 45 Prozent liegt. Die Energie bezieht Armenien aus einem einzigen Atomkraftwerk altsowjetischer Bauart. Zu zwei von vier Nachbarn hat Armenien

konfliktreiche Beziehungen. Während zu Georgien und dem Iran die Grenzen offenstehen, ist die Grenze zur Türkei dicht, und mit Aserbaidschan führt Armenien seit Jahren einen Kampf um die Provinz Bergkarabach.

Extreme Kinderarmut. In den letzten Jahren fand eine langsame wirtschaftliche Aufwärtsbewegung statt. Das Wachstum liegt zwischen 5 und 7 Prozent. In der Millionen-Hauptstadt Jerewan wird investiert, große Konzerne errichten Standorte, während das Gebiet um Gjumri weiterhin sehr arm ist. Es ist kein Einzelfall, dass eine Mutter mit sechs Kindern mit 100 Euro im Monat durchkommen muss.

Neue Politik. Im April 2018 fand die sogenannte „samte Revolution“ statt. Dieser Volksaufstand ohne Blutvergießen jagte die alte Nomenklatur aus dem Amt. Der neue Premierminister Nikol Paschinjan, der bei den Parlamentswahlen im Dezember 2018 mit einer großen Mehrheit ausgestattet wurde, gibt Anlass zu berechtigter Hoffnung. Die Bevölkerung vertraut ihm, auch weil er sich der Bekämpfung der Korruption verschrieben hat.

Geleugneter Völkermord. Das schwärzeste Kapitel in der Geschichte Armeniens ist der Völkermord von 1915-1917. Das Osmanische Reich tötete damals 1,5 Millionen Armenier/innen. Es gibt kaum jemanden, der damals keine Vorfahren verloren hat, trotzdem vermeiden manche westliche Politiker immer noch aus Kalkül, von einem Genozid zu sprechen, während Papst Franziskus bei seinem Armenienbesuch im Juni 2016 explizit von einem Völkermord sprach.



Das Memorial in Jerewan erinnert an 1,5 Millionen getötete Armenier.

this, einem ehemaligen Mitarbeiter der Caritas, der trotz Pensionierung täglich in der Auslandsstelle in Dornbirn arbeitet.

Eine lebendige Community. Unter den achtzig Firmen, die Vorarlberger Knowhow in den Kaukasus transferierten, sind der ehemalige Lecher Banker Bernd Fischer und seine Frau Klaudia als Bauleiter ganz besonders hervorgetreten. Auch die Landesregierung und andere Einrichtungen haben ihr Scherflein beigetragen. Es gibt außerdem eine lebendige Gemeinde, die mit Herz bei der Weiterentwicklung dabei ist.

Und schon neue Ideen. Robert Moosbrugger, der das Projekt seitens der Auslandshilfe der Caritas über viele Jahre intensiv begleitet hat, spricht davon, dass die Caritas Vorarlberg „Emils Kleine Sonne“ mittelfristig in eine Stiftung überführen will. So sollen der Bestand und die 40 Arbeitsplätze langfristig gesichert werden. Auch die 35 Freiwilligen sind von großer Bedeutung. Über die Jahre sind die Mitarbeiter/innen für Robert Moosbrugger von Kolleg/innen fast zu Freunden geworden. Auch habe er schon ein nächstes Vorhaben im Kopf: Statt in den Privatwohnungen mit giftigem Müll zu heizen, möchte er das nutzlos verbrannte Stroh auf den Feldern den Bauern in großem Stil abkaufen und daraus hochwertiges, kostengünstiges Heizmaterial herstellen. «

► Bitte beachten Sie die Zahlscheinbeilage zur Caritas-Kinderkampagne!

DIE RECHERCHEN ZU DIESER REPORTAGE ERFOLGTEN AUF EINER PRESSE-REISE NACH ARMENIEN. SIE FAND AUF EINLADUNG DER CARITAS ÖSTERREICH IN DER VERGANGENEN WOCHEN STATT.

► Das Kirchenblatt bietet von 18. bis 27. September 2019 eine Reise mit Pfr. Hubert Lenz nach Armenien an: www.kirchenblatt.at/reisen

Die „fremde“ Kriminalität

Die Gewalttaten an Frauen haben in den vergangenen Wochen die Kriminalität von Asylwerbern verstärkt in den Blick der Öffentlichkeit gerückt. Wie hoch ist sie in Österreich tatsächlich? Warum steigt die Furcht vor ihr und was lässt sich dagegen tun?

CHRISTINE GRÜLL



Integration durch Deutschkurse und Beschäftigungsangebote sowie vorbeugende Maßnahmen der Exekutive fördern das Zusammenleben von Migrantinnen und Migranten und Einheimischen.

STOCK.ADOBE – DANIEL ERNST

Fünf Frauen wurden heuer von Männern, die erwiesenermaßen mit ihnen in Beziehung standen, getötet. Einer der Täter ist ein afghanischer Asylwerber. Das hat die Diskussion um die Kriminalität von Asylwerbern – vor allem Männer stehen hier im Zentrum – angeheizt. Innenminister Herbert Kickl ging mit einem umstrittenen Vorschlag an die Öffentlichkeit, um das Kriminalitätsproblem aus seiner Sicht zu lösen: Wenn Asylwerbende eine Straftat begehen, sollen sie abgeschoben werden, auch wenn die Tatverdächtigen noch nicht rechtskräftig verurteilt sind. Doch die Zahlen zeigen: Die Sache ist vielschichtiger, als sie von Politik, Boulevardmedien und in digitalen sozialen Netzwerken dargestellt wird.

Ausmaß der Migrantenkriminalität. „Es ist wichtig, auf das Kriminalitätsproblem zu schauen und die Zahlen zu nennen, wie sie sind“, sagt Christian Grafl vom Institut für Strafrecht und Kriminalität an der Universität Wien. „Aber man muss die Zahlen auch genau anschauen.“ Er präsentierte das Ergebnis seiner Untersuchungen im Rahmen einer Tagung zum Thema „Migrantenkriminalität“ am 23. Jänner an der Linzer Johannes-Kepler-Universität, mit Referentinnen und Referenten aus Österreich, Deutschland und der Schweiz.

Im Jahr 2008 hatten von 100 tatverdächtigen Männern und Frauen in Österreich 27 keine österreichische Staatsbürgerschaft. Im Jahr 2017 waren es bereits 39 von 100. Insgesamt gab es im Jahr 2017 rund 270.600 ermittelte Tatverdächtige, davon waren rund 105.800 sogenannte „fremde“ Personen und rund 164.800 Österreicherinnen und Öster-

reicher. Nach Bevölkerungsgruppen gemessen, sind die meisten ausländischen Tatverdächtigen Personen rumänischer Herkunft, an zweiter Stelle kommen deutsche Staatsbürger/innen, dann Personen aus Serbien, Afghanistan, der Türkei und Bosnien-Herzegowina. In der öffentlichen Wahrnehmung wird Migrantenkriminalität zurzeit mit Mord und Totschlag gleichgesetzt. Das liegt auch daran, dass Medien verstärkt über diese Verbrechen berichten. Dabei wurden ausländische Tatverdächtige vor allem wegen gewerbsmäßigem Diebstahl, Einbruchsdiebstahls und Geldwäsche angezeigt. Auffällig ist, dass bei Einbruchsdiebstahl, Taschendiebstahl und Kreditkartenbetrug der meiste Zuwachs zwischen 2008 und 2017 zu verzeichnen ist. Fahrlässige Körperverletzung im Straßenverkehr sind die häufigsten Vergehen von Personen aus Deutschland. Tatverdächtige Personen aus Afghanistan wurden am häufigsten wegen Körperverletzung angezeigt.

Statistiken können nur jene Straftaten widerspiegeln, die auch angezeigt werden. Dass die Zahl an ausländischen Tatverdächtigen steigt, habe auch mit einem veränderten Anzeigeverhalten zu tun, sagt Christian Grafl: „Ist mir jemand fremd, zeige ich ihn eher an als den Nachbarn.“ Trotzdem sind die Anzeigen langfristig ungefähr gleich geblieben. Im Jahr 2017 war die niedrigste Anzeigenzahl der letzten zehn Jahre zu verzeichnen und im ersten Halbjahr 2018 gab es wiederum weniger Anzeigen als im ersten Halbjahr 2017.

Furcht vor Migrantenkriminalität. Eng verbunden mit der sogenannten Migran-





STOCK ADOBE/VRD

tenkriminalität ist die Furcht vor ihr. Auch sie spielt aktuell eine Rolle, wenn es darum geht, Asylgesetze zukünftig besonders streng auszulegen. Der Linzer Kriminologe Helmut Hirtenlehner hat festgestellt, dass hinter der Furcht vor Migrantenkriminalität hauptsächlich die eigenen Ängste stehen: Angst vor Migrantinnen und Migrantenerell, vor der Zukunft und vor sozialem

2017 war in Österreich die niedrigste Anzeigenzahl der letzten zehn Jahre zu verzeichnen. Auch im ersten Halbjahr 2018 war die Kriminalität rückgängig.

Abstieg. Die Furcht vor Kriminalität habe aber auch mit der näheren Wohnumgebung zu tun, so Helmut Hirtenlehner. Das Gefühl der Unsicherheit steigt, wenn Müll nicht weggeräumt oder Beschädigtes nicht repariert wird oder wenn neue Nachbarinnen und Nachbarn sich nicht an die herkömmlichen Regeln des Zusammenlebens halten. Auch bettelnde Menschen, Obdachlose oder Gruppen junger, „fremder“ Männer im öffentlichen Raum können verunsichern.

Maßnahmen gegen Furcht und Kriminalität. Die Hintergründe von Straftaten und die Hintergründe der Furcht vor Straftaten sind erforscht. Welche Maßnahmen sind

also nötig, damit Straftaten nicht begangen werden? Wie kann die Furcht davor eingedämmt werden? Eine „Law and Order“-Politik, also eine Politik der strengen Strafjustiz, sei untauglich, um Existenzängste abzubauen, sagt Helmut Hirtenlehner. Die Lösung liegt in der Sozialpolitik. In starken Wohlfahrtsstaaten ist die Furcht vor Kriminalität niedriger, unabhängig von der tatsächlichen Kriminalität. Außerdem müssen Probleme im Wohnumfeld, die zu einem Gefühl der Unsicherheit beitragen, gelöst werden. Um Straftaten vorzubeugen, braucht es auch weiterhin die Zusammenarbeit von Polizei und Beratungsstellen, braucht es Maßnahmen zur Suchtprävention und Therapieangebote. Straftaten besonders von Asylwerbenden können aber nur dann vorgebeugt werden, wenn diese in die Gesellschaft einbezogen werden. „Wir müssen den Asylwerbenden Perspektiven und die Möglichkeit geben, sich zu beschäftigen“, sagt Strafrechtsexperte Christian Grafl.

Podiumsdiskussion. Die Kriminalitätsrate in Oberösterreich war im Jahr 2018 die niedrigste der vergangenen zehn Jahre. Das stellte der oberösterreichische Landespolizeidirektor Andreas Pils in der Podiumsdiskussion am Ende der Tagung fest: „Trotzdem ist das Gefühl der Unsicherheit in der Bevölkerung gestiegen.“ Diese Furcht wirke sich auf das Wahlverhalten aus, so der Kriminalsoziologe Dirk Baier aus Zürich: „Sie führt dazu, dass sehr konservative und rechte Parteien gewählt werden, und dann gibt es keinen politischen Willen, um die Mittel für Integrationsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen.“ ◀◀

ZUR SACHE

„Die Opfer nicht vergessen“

Bei der Diskussion um Migrantenkriminalität würde oft der Blick auf die Opfer verloren gehen, meint Strafrechtsexperte Christian Grafl. Die Anzahl der Opfer ohne österreichische Staatsbürgerschaft hat zwischen 2008 und 2017 erheblich zugenommen. Fast die Hälfte aller Opfer, die 2017 jeweils von fortgesetzter Gewaltausübung oder von absichtlich schwerer Körperverletzung betroffen waren oder getötet wurden, waren sogenannte „Fremde“. Laut polizeilicher Kriminalstatistik wurde der Großteil der Körperverletzungsdelikte von Personen ohne österreichischer Staatsbürgerschaft an anderen „Fremden“ verübt.



GERALD EHRMANN

„Das Anzeigeverhalten beeinflusst die Zahlen statistisch: Ist jemand fremd, wird er eher angezeigt als jemand, der bekannt ist.“

UNIV.-PROF. DR. CHRISTIAN GRAFL



KIZ/CG

„Die Furcht vor Migrantenkriminalität führt unabhängig von der tatsächlichen Kriminalität dazu, dass rechte Parteien gewählt werden.“

PROF. DR. DIRK BAIER

SONNTAG

4. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 3. Februar 2019

Allein gehen können

Wer in dieser Welt dazu berufen ist, das Wort Gottes zu sagen, muss mit Widerstand rechnen. Auch Jesus ist mit seiner Botschaft nicht „angekommen“. Doch er geht seinen Weg allein und ohne Kompromisse. Ganz gleich, ob die Menschen ihn dafür umjubeln oder nach seinem Leben trachten.

1. Lesung

Jeremia 1,4–5.17–19

Das Wort des HERRN erging an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. [...] Du aber gürtete dich, tritt vor sie hin und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage! Erschrick nicht vor ihnen, sonst setze ich dich vor ihren Augen in Schrecken! Siehe, ich selbst mache dich heute zur befestigten Stadt, zur eisernen Säule und zur bronzenen Mauer gegen das ganze Land, gegen die Könige, Beamten und Priester von Juda und gegen die Bürger des Landes. Mögen sie dich bekämpfen, sie werden dich nicht bezwingen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten – Spruch des HERRN.

2. Lesung

1 Korinther 12,31 – 13,13

Strebt aber nach den höheren Gnadengaben! Dazu zeige ich euch einen überragenden Weg: Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte und wenn ich meinen Leib opferte, um mich zu rüh-

men, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts. Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht. Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war. Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin. Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.

Evangelium

Lukas 4,21–30

Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt. Alle stimmten ihm zu; sie staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund hervorgingen, und sagten: Ist das nicht Josefs Sohn? Da entgegnete er

ihnen: Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt, heile dich selbst! Wenn du in Kafarnaum so große Dinge getan hast, wie wir gehört haben, dann tu sie auch hier in deiner Heimat! Und er setzte hinzu: Amen, ich sage euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt. Wahrhaftig, das sage ich euch: In Israel gab es viele Witwen in den Tagen des Elija, als der Himmel für drei Jahre und sechs Monate verschlossen war und eine große Hungersnot über das ganze Land kam. Aber zu keiner von ihnen wurde Elija gesandt, nur zu einer Witwe in Sarepta bei Sidon. Und viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elischa. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Naaman. Als die Leute in der Synagoge das hörten, gerieten sie alle in Wut. Sie sprangen auf und trieben Jesus zur Stadt hinaus; sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen. Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging weg.

PRAZIS IMAGES - STOCK.ADOBE.COM





WORT ZUM SONNTAG

Es reicht ...

Meist sind unsere Erkenntnisraster schon festgelegt. Die Koordinaten sind bestimmt, wir wissen genau, was wann und wie geschehen wird. Er, aus einer bestimmten Gegend, aus einer gewissen Familie oder mit genau diesem Beruf, er kann nicht anders sein. Sie stammt aus diesem Ort, kein Wunder, dass sie genau so agiert. Unsere Erwartungshaltung den Anderen gegenüber ist geprägt von unseren Gefühlen, unseren Vorstellungen und nicht selten unterfüttert von Vorurteilen. Wir sehen, was wir sehen wollen und lassen anderes nicht gerne zu. Unsere Welt ist eingerichtet, vermessen, abgesichert.

Da kommt einer in seine Heimat zurück, seine Rede findet Beifall. Die Zuhörer staunen, wie benadete er redet und fragen: Ist das nicht der Sohn Josefs? Den kennen sie doch! Der „Sohn Josefs“ erklärt ihnen, dass Gott frei ist Heilung zu schenken, dass bei ihm nicht die Herkunft entscheidet und nicht die Familie, dass Gott sich in seiner Zuwendung nicht an Staatsgrenzen und Kulturen bindet.

Wut kommt auf und steigert sich. Die Angestammten halten es nicht aus, dass nicht sie entscheiden, wer zu den Gottgefälligen gehört und wer nicht. Es reicht ihnen, sie verjagen Jesus, wollen ihn den Hang hinunterstürzen. Er aber schreitet durch die Menge und geht weg. Der „Sohn Josefs“ konnte nicht vermitteln, dass Gottes Heil für alle reicht.

Und die Botschaft für heute? Jesus, gestorben am Kreuz und auferstanden, gibt jedem die Chance auf ein Leben in Fülle. Der Sohn Gottes nimmt die Angst, zu kurz zu kommen. Es ist vor allem diese Angst, die wir bewirtschaften mit unseren Machenschaften, Vorurteilen und Ausgrenzungen. Eine grundlose Angst, denn Gott rettet jeden, seine Liebe hört niemals auf. Es liegt aber an uns, die Liebe auch zuzulassen und Jesu Heilsbotschaft anzunehmen.

ZUM WEITERDENKEN

- Kann ich Menschen, die mir begegnen, mit dem Blick der Liebe anschauen?
- Kann ich wirklich glauben, dass Gott für mich nur das Beste will?



DR. ELISABETH KATHREIN

war bis zur Pensionierung Religionslehrerin in Tirol. Die Theologin lebt mit ihrer Familie in Telfs und ist erreichbar unter sonntag@koopredaktion.at

HERR, bei dir habe ich mich geborgen,

lass mich nicht zuschanden werden in Ewigkeit!

Reiß mich heraus und rette mich in deiner Gerechtigkeit!

Neige dein Ohr mir zu und hilf mir!

Sei mir ein schützender Fels, zu dem ich allzeit kommen darf!

Du hast geboten, mich zu retten, denn du bist mein Fels und meine Festung.

Du bist meine Hoffnung, HERR und Gott, meine Zuversicht von Jugend auf.

Vom Mutterleib an habe ich mich auf dich gestützt, aus dem Schoß meiner Mutter hast du mich entbunden, dir gilt mein Lobpreis allezeit.

Mein Mund soll von deiner Gerechtigkeit künden,

den ganzen Tag von deinen rettenden Taten, denn ich kann sie nicht zählen.

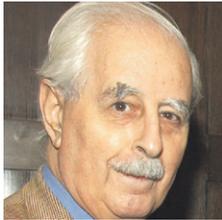
Gott, du hast mich gelehrt von Jugend auf

und bis heute verkünde ich deine Wunder.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 71)

STENOGRAMM

■ **Trauer.** Ernst Waldstein-Wartenberg, langjähriger Ehrenpräsident des Katholischen Laienrates Österreichs (KLRO), ist am 21. Jänner im 94. Lebensjahr verstorben. Er galt zur Zeit seines Wirkens in der katholischen Kirche als „Doyen“ des österreichi-



Ernst Waldstein-Wartenberg

KATHBILD.AT/FRANZ JOSEF RUPPRECHT

schen Laienapostolats. Für den Verstorbenen findet am 31. Jänner ein feierliches Requiem um 18 Uhr im Wiener Stephansdom mit anschließender Agape im Erzbischöflichen Palais statt. Die Beerdigung erfolgt im engsten Familienkreis.

■ **Fusion.** Die Superiorenkonferenz der Männerorden und die Vereinigung der Frauenorden treiben ihre „Fusion“ zu einer einzigen Körperschaft voran. Bis zu den nächsten Versammlungen im November 2019 sollen unter dem neuen gemeinsamen Namen „Ordensgemeinschaften Österreich“ Statuten vorliegen, sagte Abt Christian Haidinger.

■ **Tag des geweihten Lebens.** Weltweit feiern Ordensleute und Mitglieder der Säkularinstitute am 2. Februar das Fest der Darstellung des Herrn als „Tag des geweihten Lebens“. Auch in Österreich finden in den Diözesen Feierlichkeiten rund um diesen Tag statt.

■ **Amtseinführung.** In Wien ist am Sonntag der neue Superintendent der evangelisch-lutherischen Diözese Wien, Matthias Geist, ins Amt eingeführt worden. Bischof Michael Bünker nahm die Amtseinführung bei einem Gottesdienst in der Lutherischen Stadtkirche vor.

Debatte um die Karfreitagsregelung

Welche Lösung kommt für den Karfreitag?

Nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) hinsichtlich der in Österreich diskriminierenden Feiertagsregelung am Karfreitag braucht es nun eine Lösung.

Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat am Dienstag vergangener Woche die in Österreich geltende Feiertagsregelung, wonach der Karfreitag nur für Angehörige der evangelischen Kirchen A.B. und H.B., der Altkatholischen Kirche und der Evangelisch-methodistischen Kirche ein gesetzlicher Feiertag ist, als diskriminierend aufgehoben. Die Karfreitagsregelung ist nun durch den Gesetzgeber in Österreich zu beheben. Die Politik muss eine EU-rechtskonforme Lösung finden. Sollte sie schon für den nächsten Karfreitag am 19. April gelten, müsste sie rasch erfolgen.

Feiertagstausch? Die Bundesregierung will den Karfreitag als Feiertag für Evangelische und Altkatholiken erhalten, aber keinen zusätzlichen Feiertag zu den bisher bestehenden 13 einführen. Möglich wäre ein Feiertagstausch, erklärte Kanzleramtsminister Gernot Blümel. Die Regierung werde Gespräche mit allen Beteiligten führen, sagte der für Kirchen und Religionen zuständige Minister.

Feiertag für alle. Die katholische Bischofskonferenz ist der Ansicht, dass der Karfreitag weiterhin für Evangelische und Altkatholiken ein gesetzlicher Feiertag bleiben soll. Der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, hat in einem Kathpress-Gespräch vorgeschlagen, dass die Feiertagszuschläge für jene, die dennoch an diesem Tag arbeiten, entfallen könnten. Wenn das rechtlich nicht möglich sei, „dann sollte der Karfreitag für alle ein zusätzlicher Feiertag sein“, hielt Schipka fest. Einen Tausch von Feiertagen lehnt die Österreichische Bischofskonferenz ab.

Für den evangelisch-lutherischen Bischof Michael Bünker sei die beste Lösung ein zu-

sätzlicher gesetzlicher Feiertag für alle, wie er im „ORF-ZiB2“-Interview erklärte. Die bisher geltende Karfreitagsregelung bezeichnete der evangelische Bischof als „angemessen“ in Anbetracht der Geschichte der jahrhundertelangen Unterdrückung und des Verbots des Protestantismus sowie der religiösen Bedeutung des Karfreitags für Evangelische.

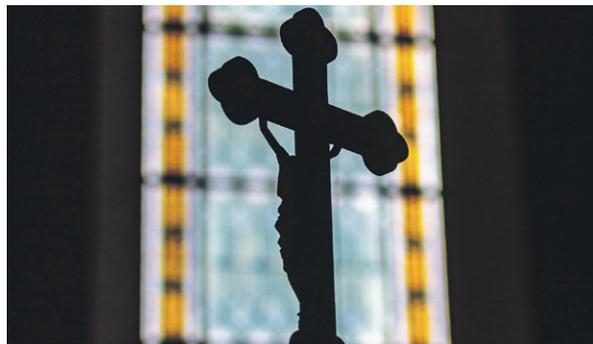
Altkatholiken. Vorsichtiger Optimismus herrscht bei der Altkatholischen Kirche in Österreich nach dem Karfreitags-Urteil des EuGH. Man sehe „der positiven Umsetzung des Erkenntnisses des Gerichts durch die österreichische Gesetzgebung im Sinne der Religionsausübung vertrauensvoll entgegen“, erklärte die von der Karfreitagsregelung direkt betroffene Kirche in einer Aussendung.

Jom Kippur nicht betroffen. Der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Oskar Deutsch, sieht den jüdischen Versöhnungstag Jom Kippur nicht vom Urteil des EuGH zum Karfreitag betroffen. Die Angehörigen der Israelitischen Religionsgemeinschaft haben auf Grundlage des Kollektivvertrags zu Jom Kippur arbeitsfrei.

Innerchristliche Debatte. Der Wiener Dogmatik-Professor Jan-Heiner Tück plädierte mit Nachdruck für einen „Feiertagstausch“ und einen auch katholisch zu begehenden Karfreitag, der als Teil der Heiligen Drei Tage zwischen Gründonnerstag und Ostersonntag, zentral sei für das Verständnis des Christentums insgesamt. Vorstellen könne sich Tück etwa einen Tausch gegen einen katholischen Marienfeiertag.

Ähnlich hatten die beiden katholischen Innsbrucker Theologen Christian Bauer und Liborius Olaf Lumma dafür votiert, katholischerseits den Pfingstmontag mit dem Karfreitag zu tauschen.

Für eine theologische sowie gesellschaftliche Besinnung auf den Wert von Feiertagen insgesamt sprach sich der Grazer katholische Theologe und Priester Bernhard Körner in der Vorarlberger Zeitung „Neue am Sonntag“ (27. Jänner) aus. Auf die Frage nach der Bedeutung des Karfreitags für Christen lieferte in derselben Zeitung der evangelische Theologe Ulrich Körtner Antworten: Der an diesem Tag gefeierte Kreuzestod Jesu sei „kein Betriebsunfall der Heilsgeschichte, sondern ihre Mitte“, so der Vorstand des Instituts für Ethik und Recht in der Medizin an der Uni Wien.



Karfreitag – gesetzlicher Feiertag für alle? JFK/EXPA/PICTUREDESK.COM



Erstmals besucht ein Papst die Arabische Halbinsel. KNA

Papst Franziskus reist nach Arabien

Auf Friedensmission

Vom 3. bis 5. Februar besucht Papst Franziskus das Emirat Abu Dhabi und nimmt dort an einem interreligiösen Treffen teil. Erstmals setzt damit ein Nachfolger des Apostels Petrus seinen Fuß auf die Arabische Halbinsel – ein Schritt, der auch im benachbarten Saudi-Arabien wahrgenommen werden wird.

Die Einladung an den Papst kam von Kronprinz Muhammad bin Zayid Al Nahyan und der katholischen Kirche in den Vereinigten Emiraten. Anlass ist eine interreligiöse Begegnung mit dem Titel „Human Fraternity“ (Menschliche Brüderlichkeit).

Friedensstifter. Der Papstbesuch selbst steht unter dem Motto „Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens“. Das ist der Beginn eines bekannten Friedensgebets, das Franz von Assisi (1181/1182–1226) zugeschrieben wird. Die Autorenschaft ist unsicher; doch der heilige Bettelbruder reiste 1219, also genau vor 800 Jahren, in den Orient, um vor Sultan Al-Kamil zu predigen. Papst Franziskus wählte seinen Namen nach Franz von Assisi – just weil der ihm, wie der Vatikan betont, ein leuchtendes Beispiel für den Ausspruch Jesu schien: „Selig sind die Friedensstifter“.

Situation der Kirche. Franziskus wird am Abreisetag eine öffentliche Messe im Zayed-Sports-City-Stadion in Abu Dhabi feiern – etwas, das der örtliche katholische Bischof Paul Hinder ausdrücklich als großzügige Geste der Regierung würdigt. Die besondere Situation

der Kirche auf der Arabischen Halbinsel wird u. a. darin deutlich, dass sie keine Diözesen hat, sondern nur Vorstufen dazu, sogenannte Apostolische Vikariate: Zu Bischof Hinder „Vikariat Südliches Arabien“ gehören neben den Emiraten auch Oman und Jemen. Auf einem Gebiet, das der elffachen Fläche Österreichs entspricht, leben Schätzungen zufolge rund eine Million Katholiken, fast ausnahmslos Gastarbeiter. Um das „Vikariat Nördliches Arabien“ mit Bahrain, Katar, Kuwait und Saudi-Arabien kümmert sich als Bischof der Italiener Camillo Ballin. In Saudi-Arabien ist die Lage so sensibel, dass für die Seelsorge Verantwortliche nicht gern über ihre Arbeit sprechen.

Da gelten die Emirate als vergleichsweise frei. Feste wie Ostern und Weihnachten finden regelmäßig Echo in den (von Ausländern gelesenen) Medien; die Herrscherfamilien präsentieren sich als Schirmherren der Christen. Als in Abu Dhabi 2015 die zweite Kirche eingeweiht wurde, kam nicht nur der vatikanische Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, sondern auch Abu Dhabis Kulturminister Scheich Nahyan bin Mubarak.

Wichtiger Dialog-Schritt. Vom Besuch des Papstes erhofft sich Bischof Hinder einen „wichtigen Schritt im Dialog zwischen Muslimen und Christen“. Neben gegenseitigem Verständnis soll die Visite auch Friedensbemühungen im Nahen Osten voranbringen, erklärte er. Dieses Anliegen versinnbildlicht das Besuchslogo – eine Taube mit einem Olivenzweig. BURKHARD JÜRGENS/KATHPRESS <<

STENOGRAMM

■ **Weltjugendtag.** Im Rahmen des Weltjugendtages in Panama rief Papst Franziskus am Samstagabend bei einem zweistündigen Gebet mit 300.000 jungen Menschen dazu auf, nie die Hoffnung aufzugeben, das Leben in Liebe anzunehmen und Schwachen Platz in der Gesellschaft einzuräumen. Zum Abschluss des Events am Sonntag feierte Franziskus mit gut einer halben Million Gläubigen eine Messe in Panama-Stadt. In seiner Predigt forderte er die jungen Leute auf, sich mit ihren kritischen Fragen und Träumen nicht verträsten zu lassen: „Euer Leben findet heute statt – in der Gegenwart.“ Der nächste Weltjugendtag findet 2022 in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon statt.



Der Papst in Panama. KNA

■ **Bischofssynode Amazonien.** Papst Franziskus hielt beim Rückflug von Panama nach Rom die schon traditionelle „fliegende Pressekonferenz“ ab. Er thematisierte u. a. die bevorstehende Bischofssynode über die Region Amazonien und die dort behandelte Frage der Seelsorge in einem riesigen und schwer zugänglichen Gebiet. Eine generelle Zulassung von verheirateten Männern zum Priesteramt befürwortete er nicht, halte aber eine Diskussion über Sonderlösungen für nötig.

■ **Anschlag auf Kirche.** Bei der Explosion mehrerer Sprengsätze in und vor der katholischen Kathedrale in der philippinischen Stadt Jolo auf der Insel Sulu wurden Sonntagfrüh laut Medien mindestens 20 Menschen getötet. Die Täter sind bisher unbekannt.



Mohnzelten sind eine Waldviertler Spezialität. VERLAG

Mohnzelten

TEIG (für 14 Stück)

- 250 g mehlig Erdäpfel, passiert
- 450 g Mehl
- 110 g Butter
- 80 g Schmalz
- 125 ml Sauerrahm
- 2 Eidotter
- 1/2 TL Salz
- 1/2 TL Backpulver

FÜLLE

- 375 g Graumohn, gemahlen
- 125 g Kristallzucker
- 1 TL Vanillezucker
- 1 TL Powidlmarmelade
- 2 cl Rum
- 150 ml Milch
- 75 g Fett, zerlassen

ZUBEREITUNG

Alle Zutaten für den Erdäpfelteig werden gut miteinander verknetet. Getrennt davon werden auch die Zutaten rund um die Mohnfülle vermischt. Sowohl Teig als auch Fülle werden in je 14 Portionen geteilt, wobei man aus der Mohnmasse 14 kleine Knödel formt. Jeder dieser Knödel kommt nun auf ein entsprechendes Teigstück, wird gut mit dem Teig umschlossen und flach gedrückt. Die Mohnzelten werden bei 250 °C im Rohr gebacken, 10 Minuten auf der ersten Seite, nach dem Umdrehen weitere 10 Minuten auf der zweiten Seite.

WISSENSWERTES

Im niederösterreichischen Waldviertel wird Graumohn seit Jahrhunderten kultiviert und veredelt. Für die Mohnzelten werden auch Waldviertler Erdäpfel verwendet. Zusammen ergibt das eine regionale Spezialität, die in ganz Österreich beliebt ist.

► **Perlenreihe: Österreichs süße Küche.** Band 1102, Wien 2016

Die Gedanken kennt jeder: Ist die Tür abgesperrt? Sind die Fenster geschlossen? Man kontrolliert noch einmal, und damit ist die Sache erledigt. Nicht so für Menschen, die an einer Zwangserkrankung leiden, wie Psychotherapeutin Maria Haselgruber weiß.

BRIGITTA HASCH

Hab ich den Herd wirklich abgedreht?

Maria Haselgruber begleitet in Linz eine Selbsthilfegruppe, in der sich Menschen mit Zwangsstörungen treffen. „Dass sie zu uns kommen, ist schon ein Riesenerfolg. Denn viele Menschen schämen sich für ihre Zwänge und halten diese, solange es geht, verborgen.“

Grenze zur Erkrankung. Wer ab und zu ein zweites Mal kontrolliert, ob das Bügeleisen ausgesteckt oder das Licht abgedreht ist, der braucht sich keine Sorgen machen. „Mit einer gewissen Unsicherheit kann man klarkommen. Die Frage taucht auf, und man kann sie für sich wieder abhaken. Bei Erkrankten entstehen daraus aber regelrechte Horrorvorstellungen. Sie sehen schon, wie das Haus abbrennt oder gar der Nachbar zu Schaden kommt“, erklärt die Expertin die Grenze zur Störung, die meist fließend verläuft. Aus Sorge, an etwas Schuld zu sein, wird der Drang zur ständigen und wiederholten Kontrolle immer größer. Dabei ist den Menschen bewusst, dass die Handlungen oft absurd und sinnlos sind. Sie können aber nicht anders, weil sie dadurch ihre innere Anspannung für kurze Zeit reduzieren. Bis der Kreislauf von vorne beginnt. „Das ist nicht nur zeitraubend, es schränkt die

Lebensqualität zunehmend ein, nicht selten führt es zu Beziehungsabbrüchen oder Jobverlust“, erzählt Maria Haselgruber. Für viele seien die Zwangshandlungen aber auch ein gewisser Schutz, weil sie von realen Lebensängsten ablenken und ein vermeintliches Gefühl von Sicherheit und Ordnung vermitteln.

Mögliche Nährböden. Manchmal sind es Ereignisse, Unfälle oder Traumata, die einen Zwang auslösen. Oft sind es aber auch Wessenzüge, die nach und nach zu Zwangsstörungen führen. Wer etwa ein Übermaß an



Maria Haselgruber ist Psychotherapeutin im Psychosozialen Zentrum EXIT-sozial Urfahr und begleitet die Selbsthilfegruppe „Leben mit Zwängen“. SABRINA KECK



Etwa 2-3 % der Menschen leiden an Zwangsstörungen, wobei die Schätzungen von einer hohen Dunkelziffer ausgehen. BRIZMAKER/ADOBESTOCK

Verantwortung, an Schuldgefühlen, an Ordnung oder Perfektion in sich trägt, läuft hier eher Gefahr. „Diese im Grunde genommen positiven Eigenschaften können bei einem Zuviel zu Zwangshandlungen führen. Dazu kann verstärkend eine strenge Erziehung oder überbehütete Kindheit kommen“, erklärt Maria Haselgruber mögliche Ursachen von Zwangsstörungen.

Oft sind die ersten Fälle in der Pubertät erkennbar, einem Alter, das sowieso von Unsicherheiten geprägt sei, wie die Expertin meint. Die meisten Zwangsstörungen würden vor dem 30. Lebensjahr auftreten, Männer seien etwas häufiger betroffen, „vielleicht deshalb, weil Frauen sich in der Regel häufiger sozial austauschen und über ihre Probleme sprechen, während Männer dazu neigen, diese zu unterdrücken.“

Gedanken und Handlungen. Wissenschaftliche Untersuchungen besagen, dass einem Menschen täglich rund 60.000 Gedanken durch den Kopf gehen. Vieles davon ist absurd und wird auch gleich wieder vergessen. Nicht so bei Zwangsgedanken. Da besteht ein innerer Drang, bestimmte quälende Gedanken immer wieder zu denken.

Oft wird dann durch das Ausführen einer Zwangshandlung die damit verbundene Anspannung reduziert.

Zu den bekanntesten Zwangshandlungen zählen ständige Kontrolle, Ordnung, unzählige Wiederholungen sowie Wasch- und Zählzwänge.

Behandlung hilft. „In der Psychotherapie geht es darum, die Zwangsspirale zu durchbrechen. Durch das Anbieten einer verlässlichen und wertschätzenden therapeutischen Beziehung werden die Betroffenen ermutigt, eigene Bedürfnisse, Ängste und innere Konflikte wahrzunehmen und auch ernst zu nehmen. Das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung wird gestärkt, innere Sicherheit zurück- bzw. neu gewonnen.“

Langsam loslassen. Zwänge können langsam losgelassen werden“, erklärt die Psychotherapeutin ihre Arbeit. Zwei Drittel der Erkrankten können vielleicht nicht zur Gänze, aber zum Großteil durch eine Therapie ihre Zwänge reduzieren.

In bestimmten Fällen werden auch Medikamente, meist Antidepressiva, zur Behandlung eingesetzt. <<

Auch Promis leiden an Zwangsstörungen

Macken und Marotten der Stars

Zwangsstörungen können jeden betreffen, natürlich auch Menschen, die im Licht der Öffentlichkeit stehen.

Immer mehr Prominente machen ihre Zwänge publik. Sie geben damit etwas sehr Persönliches preis und wollen so anderen Betroffenen Mut machen. Wie weit es sich dabei allerdings um tatsächliche Zwänge handelt oder ob es doch eher lässliche Macken sind, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Ebenso wenig, ob es in manchen Fällen nicht doch nur ein Marketing-Gag ist.

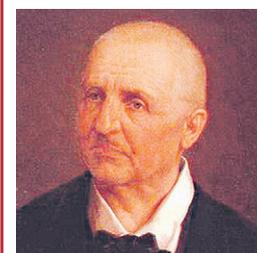
Rituale beim Sport. Da fallen einem schnell die Aufschlagrituale der Tennis-Asse Serena Williams und Rafael Nadal ein. Es scheint ihre ganz persönliche Art der Konzentration zu sein, die immer wiederkehrenden Abläufe schaffen wohl Sicherheit.

Keimfrei. Dass Menschen, die viel reisen, aus Angst vor Keimen keine Türklinke angreifen und öffentliche Toiletten meiden, ist nachvollziehbar. Die Schauspielerin Cameron Diaz und David Beckham sprechen offen über diese Probleme. Der amerikanische Präsident Donald Trump soll sogar eine panische Angst vor Keimen haben.

Monk. Der TV-Detektiv gilt als Paradebeispiel für Zwangsstörungen schlechthin. Auch er desinfiziert ständig seine Hände, ordnet und sortiert alles in seiner Umgebung und steigt nicht auf die Fugen zwischen zwei Steinplatten. Und das sind noch längst nicht alle seine Macken.

Überliefert. Man mag es damals nicht Zwangsstörung genannt haben, aber Anekdoten erzählen von einem Zählzwang Anton Bruckners, der sich unter anderem in durchgängig nummerierten Taktperioden zahlreicher seiner Partituren niederschlug.

<< B.H.



Anton Bruckner
litt an einem
Zählzwang.

WIKIMEDIA.ORG



Hell und modern präsentieren sich die neuen Räume des Graf Hugo, das gebührend eingeweiht wurde - auch mit dem Segen von Bruder Markus, der augenzwinkernd erzählte, dass er versehentlich das Weihwasser im Auto verschüttet habe. DIETMAR MATHIS (2), RINNER (1)

Eröffnung des neuen Graf Hugo in Feldkirch

Neu eröffnet: „Gom’r Hugo, Bro?“

Wenn ein Jugendhaus wie das Graf Hugo seine neuen Türen und Tore öffnet, gibt es nebst den Räumlichkeiten viel zu sehen: ein Theaterstück, Tanz- und Rapaufführungen und natürlich: zwei Hasen, die tanzen.

SIMONE RINNER

Wo sich eine Türe schließt, öffnet sich - so das Sprichwort - eine andere. Im Fall des Jugendhaus Graf Hugo liegen die zwar nur rund 15 Gehminuten auseinander, machen aber einen großen Unterschied. Hunderte Interessierte waren am vergangenen Wochenende in die Reichsstraße 143 nach Feldkirch gekommen, um sich ein Bild von den neuen Räumlichkeiten zu machen, in denen sich nicht nur Jugendliche wohl fühlen.

1760 Quadratmeter Nutzfläche, verteilt auf vier Stockwerke und 42 Räume - modern eingerichtet mit neuem Konzertraum, großer Bühne, Café und angeschlossener Küche. (Jugend-)Herz, was willst du mehr? Stolz präsentierten die Jugendlichen den Besucher/innen „ihr“ neues Graf Hugo, das sie im Rahmen eines Beteiligungsprozesses vor zwei Jahren mitentwickelt hatten. Viel Kommunikation sei notwendig gewesen, um aus dem ehemaligen Schlachthaus auf dem Deutschmann-Areal ein Jugendhaus zu ma-

chen, erklärt Architektin Susanne Stöckerl, dass auch das Gebäude selbst viel mitgesprochen habe. So mussten die umfangreichen Umbau- und Adaptierungsarbeiten kurz ausgesetzt werden, weil das Fundament auf einem Hohlraum stand, erinnern sich Jugendliche und Stöckerl gemeinsam zurück.

Mit Hand, Hirn und Herz. Von Monat zu Monat veränderte sich das Haus - und damit auch die Reaktionen der Jugendlichen bei Lokalausgängen. Hohen Decken und neuen Fenstern sei Dank. „Mit Hand, Hirn und Herz“ sei so ein Gebäude entstanden, das nicht nur umgebungsverträglich sondern auch nachhaltig sei, bedankt sich Bürgermeister Wilfried Berchtold bei allen Involvierten. Das Gebäude lasse seine Geschichte erahnen und biete trotzdem Potential Neues zu gestalten, freut sich auch Landesrätin Barbara Schöbi-Fink.

45 Jahre Geschichte. Womit wir mitten im Theaterstück „Gom’r Hugo, Bro?“ wären. Mit diesem eröffneten die Jugendlichen nämlich ihr neues Jugendhaus und spannten den Bogen vom „alten“ Graf Hugo, das in Widnau 10 beheimatet war, zum neuen Standort. Mit allen Auf und Ab. Das Theaterstück rund um die Liebesgeschichte von Cindy und Rodriguez sei auch eine Art emo-

tionale Aufarbeitung, wies Geschäftsführerin Monika Valentin auf die 45-jährige Geschichte des ältesten Jugendhauses hin.

Von damals ins Heute. Errichtet im Jahr 1905 war das Feldkircher „Hugo“ in Widnau in frühen Jahren ein Waisenhaus und Sitz der landwirtschaftlichen Schule Vorarlberg. Im März 1974 ging mit dem „Graf Hugo“ in einem Gasthaus im Graf-Hugowuhrgang das erste Vorarlberger Jugendhaus in Betrieb, welches später in der Widnau 10 ein neues Zuhause fand. Nachdem der Vertrag mit der Arbeiterkammer ausgelaufen war, begann vor drei Jahren die Suche nach einem neuen Standort, der nach einjähriger Bauzeit im Frühjahr 2019 bezogen werden konnte. 2,8 Millionen Euro hat das Ganze gekostet, vom neuen Gebäude profitieren aber nicht nur das Graf Hugo, sondern auch das Jugendzentrum „Twogether“ und das Musikprobeklo „Rub a dub“, die dort ebenfalls beheimatet sind.

Die tanzenden Hasen. Musikalisch ging es übrigens auch bei der Eröffnung zu: Tanz- und Rap-Aufführungen zeigten, wie das Haus auch in Zukunft genutzt werden soll. Da konnten auch zwei Hasen nicht ruhig bleiben und machten die Bühne unsicher. Alles Teil des kreativen Programms natürlich. «

Darstellung des Herrn am 2. Februar – ein Fest der Begegnung

Die alten Leute und das Kind

Eine der berührendsten Begegnungen aus der Heiligen Schrift steht am 2. Februar, dem Fest der Darstellung des Herrn, im Zentrum.

MATTHÄUS FELLINGER

So war es üblich: 40 Tage nach der Geburt Jesu zogen Maria und Josef hinauf nach Jerusalem, um den Erstgeborenen Gott zu weihen. „Darstellung des Herrn“ nennt die katholische Kirche das alte Mariä-Lichtmess-Fest. Es geht auch auf den jüdischen Brauch zurück, dass eine Frau 40 Tage nach der Geburt eines Knaben und 80 Tage nach der Geburt eines Mädchens wieder als rein galt. Unterschiedliche Deutungen hatte das Fest zu verschiedenen Zeiten, einmal mehr als Marienfest, dann wieder eher als Christusfest oder auch als Lichtfest, an dem Lichtprozessionen abgehalten wurden.

Besonders schön ist die in der Orthodoxie gebräuchliche Deutung des Tages als ein „Fest der Begegnung“, geht es doch an diesem Tag um eine der berührendsten Begegnungen, von denen die Heilige Schrift erzählt.

Zwei alte Leute warteten ihr Leben lang schon: Simeon und Hanna. Als alt, aber hellwach und auf die Zukunft ausgerichtet werden sie geschildert. In ihren alten Tagen blickten sie nicht zurück auf ihr Leben, nach vorne war ihr Sinn ausgerichtet, auf die Zukunft hin. Vom üblichen Seufzen der Alten, die den Gutteil des Lebens hinter sich wähen, während vor ihnen nur noch die Mühsal läge, ließen sie sich nicht anstecken. Nicht das „restliche“ Leben, sondern das ganze Leben erwarteten sie – die Erfüllung. Ihre Wachheit, ihre grenzenlose Neugier, hat sie fähig gemacht, im unscheinbaren Kind, das Josef und Maria in den Tempel trugen, des Messias zu erkennen.

Die Hoffnung hat kein Ablaufdatum. Sie ist kein „Highlight“, das aufflackert und wieder erlischt, sondern eine Begegnung, die das ganze Leben hell macht. Simeon und Hanna leben nicht nur von den Glücksmomenten, die den Alltag dann und wann ein wenig aufheitern oder auch nur erträglich halten. Wie schnell beginnt dann ein Mensch zu zweifeln, wenn die flüchtigen Glücksmomente ausbleiben.

Simeon und Hanna, die beiden Alten, waren nicht von einer kurzatmigen Hoffnung ge-



Darbringung Jesu im Tempel
(Meister der Pollinger Tafeln, um 1444, Stiftskirche Polling in Süddeutschland)
WIKIMEDIA COMMONS

tragen, die sich Tag für Tag neu bestätigen muss und an der man zweifelt, wenn sie sich einmal nicht blicken lässt. Eine Grundhoffnung hat sie durch ihr Leben getragen.

Und dann die Begegnung: die alten Leute und das Kind. Er werde den Tod nicht schauen, ehe er Christus gesehen hätte, war Simeon offenbart worden. Gerecht und fromm sei er gewesen, heißt es. Keine besonderen Leistungen, keine spektakulären Begebenheiten werden erwähnt. Er wartete „auf den Trost Israels“. Und Hanna, die 84-jährige Witwe: Ständig hielt sie sich im Tempel auf, heißt es von ihr. Ein gottnahes Leben wollte sie führen.

„Meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast“, bekennt Simeon über diese Begegnung.

Josef und Maria stehen in dieser Begegnung staunend daneben. Jesus gehört hier nicht seiner Mutter und seinem Vater allein. Er ist zur Hoffnung der Welt geworden. Selbst die Erwartung der Alten hat sich erfüllt.

Was für Simeon gegolten hat, gilt nun der ganzen Welt: Ihr werdet den Tod nicht schauen, ehe ihr „den Christus des Herrn“ gesehen habt (Lk 2,26).

Mariä Lichtmess nannte das Volk das Fest – und tut es auch heute noch – denn jetzt lässt sich leben im Licht. <<

Jesu Auferstehung heute

Der Künstler und Religionspädagoge Rainer Schneider zeigt im Künstlerhaus in Bregenz Arbeiten, die sich explizit auf theologische Thematiken beziehen. Die Pietà und die Auferstehung bilden in dieser Ausstellung den geistigen Hintergrund für seine Malerei.

WOLFGANG ÖLZ

Rainer Schneider, geboren 1971 in Gaißau, studierte von 1997 bis 2003 an der Universität für Angewandte Kunst in Wien Malerei und schloss mit einer Diplomarbeit über Francis Bacon (1909-1992) ab. Außerdem absolvierte er in Wien das Theologiestudium. Zahlreiche Ausstellungen in Wien und Bregenz folgten. Seit 2004 arbeitet Rainer Schneider als AHS-Lehrer für Kunst und Religion, zunächst in Wien, jetzt am Gymnasium Schillerstraße in Feldkirch. Vor vier Jahren besuchte er auch den diözesanen Lehrgang für Kirchenraumpädagogik. Der Wiener Jesuit und Kunstpromotor Gustav Schörghofer SJ sieht Rainer Schneider in einer Tradition mit Francisco Goya, der im 19. Jahrhun-

dert zerstückelte und zertrümmerte Körper malte: „In der Zertrümmerung, Deformierung und Verklumpung des Menschenbildes tun sich Abgründe auf.“

Die Malerei von Rainer Schneider entsteht in einem mehrstufigen Prozess: Nach einer skizzenhaften Zeichnung eines Körpers erfolgt die digitale Bearbeitung mit Photoshop und die Wiederzusammensetzung der Körperteile in mitunter anormalen Konstellationen auf der Leinwand in Acrylfarben. Die teilweise Nähe zu Francis Bacon, der durch das schreiende Porträt von Papst Innocenz X. Kunst und Kirche in der Mitte des 20. Jahrhunderts zusammen dachte, betrachtet Rainer Schneider als Ehre.

Die Erläuterungen des Künstlers erschließen spannende theologisch-philosophische Fragestellungen. So hat Rainer Schneider eine Auferstehungsdarstellung von El Greco, die Menschen in unterschiedlicher Beziehung zu Christus zeigt, verwendet, um sich selber zu fragen, wer er selbst in Bezug auf den Erlöser sei. Künstlerisch meditierte er darüber, indem er die einzelnen Figuren in ihren unterschiedlichsten Haltungen fokussierte, zuerst zeichnete, dann malerisch zusammensetzte und statt Christus die Finsternis eines schwarzen Hintergrundes wählte.

Negative Theologie. In seiner Arbeit als Kunst- und Religionslehrer stellt er sich die Frage nach seiner eigenen Identität. Wer bin ich in Bezug auf die letzten Wahrheiten? Ein Missionar? Ein Aufklärer? Ist existentielle Unsicherheit nicht authentischer als das Setzen von absoluten Werten? In den letzten Jahren hat die negative Theologie, das Wissen um die grundsätzliche Schwierigkeit, über Gott Aussagen zu treffen, den Künstler immer stärker begleitet.

Die „Hure Babylon“ ist für Rainer Schneider heute eine Metapher für den Missbrauch des Pluralismus, den ungunstigen Populismus, das Um-den-Brei-Reden, das in knallharte Fake News mündet. Die Pietà, die auch in einer eindrücklichen Serie in der aktuellen Schau gezeigt wird, ist ihm da ein Gegenbild. Sie ist das Sinnbild für Versöhnung im Blickkontakt, die Erfahrung, dass Gott in uns gegenwärtig werden kann. Die Ausstellung ist Teil einer aktuellen Schau der Künstlervereinigung, die indianische Motive von Werner Geiger, artifizielle Landschaften von Helmut Rauch und theatralische Bildfindungen von Peter Langebner versammelt. ◀

► **Rainer Schneider: diartologie, la nuvoa onestà.** Schau im Rahmen einer Mitgliederausstellung der Berufsvereinigung Bildender Künstler/innen Vorarlbergs.

Bis 17. Februar, Öffnungszeiten: Di bis Sa: 14 bis 18 Uhr, So und Feiertage: 11 bis 17 Uhr. Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis, Gallusstr. 10, Bregenz, T 05574 42751.

www.kuensterhaus-bregenz.at



Der Künstler Rainer Schneider (oben) nimmt eine Auferstehung von El Greco, einem Maler der spanischen Renaissance, und überträgt die Haltungen der Figuren in Bezug auf Christus auf sein Werk (Mitte). Parallelen und Differenzen, wie etwa die schwarze Leere statt Christus, tun sich auf. Die Pietà (links) wird ihm zum Symbol für Entfremdung. In einem weiteren Bild finden die beiden Figuren im Blickkontakt zueinander. SCHNEIDER (1), ÖLZ (2)

Kurzfilme im Kino

Augenblicke

Wie jedes Jahr tourt auch heuer wieder von Februar bis April die Kurzfilmrolle „Augenblicke“ durch Vorarlberg. Vor allem die Bibliotheken haben das Format entdeckt und schon mit großem Zuspruch vorgeführt. Der Zusammenhang: Kurzfilme zeichnen sich durch Verdichtung des Geschehens aus und passen daher wunderbar in die Häuser der Bücher-dichtungen..

KLAUS FEURSTEIN

Elf Filme mit einer Gesamtdauer von gut eineinhalb Stunden - fünf Animations- und sechs Spielfilme - werden präsentiert. Ausgesprochen witzig und raffiniert ist die Konstellation und die Geschichte von „Downside up“, die eine Welt zeigt, in der Menschen mit Trisomie 21 die Mehrheit bilden und ein Kind, bei dem das Chromosom 21 nur einfach ausgebildet - also „normal“ - ist, als behindert angesehen wird. Viel gelacht werden darf auch bei „Fabrizios erstes Mal“, wo ein 14-Jähriger dem ersten erotischen Abenteuer mit seiner Freundin entgegenfiebert. Als sich die Erwachsenen in die Vorbereitungen einschalten, entstehen äußerst komische Situationen und ein überraschender Schluss.



Downside up - bei diesem Film der Kurzfilmrolle „Augenblicke“ werden Normalitäten „umgedreht“.

KATHOLISCHES FILMWERK

Von Betroffenheit bis Buntheit. Ganz andere Gefühle weckt „Watu Wote“ mit seiner Geschichte aus dem terrorbedrohten Afrika. Der Film ist fast unerträglich spannend und macht sehr betroffen. Letztlich ist es ein Film über Menschlichkeit in einer Situation entsetzlicher Gewalt. Besonders poetisch wirkt der Animationsfilm „Hallo Papa“, wo die achtjährige Sophie mit ihren leuchtenden bunten Pastellkreiden Licht und Farbe in das Leben ihres Vaters und ihr eigenes bringt, das durch den Tod der Mutter schwarz und traurig geworden ist.

Mit diesen und sieben weiteren Geschichten wird die Vielfalt zwischenmenschlicher Erfahrungen in beeindruckender Weise zu kleinen Kunstwerken verdichtet. Die Kurzfilmrolle bewegt, amüsiert und regt an.

Termine

- ▶ **Do 7. Februar, 20 Uhr**, Bücherei Hohenems, Marktstraße 1a, Hohenems.
 - ▶ **Do 28. Februar, 20 Uhr**, Pfarrhof Meiningen.
 - ▶ **Mi 3. April, 20 Uhr**, bugo Bücherei, Göfis.
 - ▶ **Do 25. April, 20 Uhr**, Stadtbücherei Dornbirn.
 - ▶ **Di 30. April, 20 Uhr**, Stadtbücherei Bregenz.
- Weitere Infos unter www.medienstelle.at

Buchtipps: Religiöse Feste für Kinder erklärt

Vom Nikolaus, dem Ramadan und der Himmelfahrt

Im neuen Band von Albert Biesinger und Helga Kohler-Spiegel werden in bewährter Form Kinderfragen zum Ausgangspunkt theologischer Überlegungen. Fragen um die Feiertage sind es diesmal. Und Feiertage sind wirklich das, was zum Sicht- und Greifbaren des religiösen Lebens gehört - zumindest auf den ersten Blick. Beim näheren Hinschauen, wird klar, dass hinter diesen religiösen Festen grundlegende Glaubensinhalte stehen. Beim Weihnachtsfest ist es das Geheimnis der Menschwerdung, zu Ostern jenes der Auferstehung, zu Pfingsten geht es um den Heiligen Geist. Und so bringen Kinderfragen Erwachsene an diesen Festtagen manchmal an ihre (Wissens)grenzen. Hier bietet das Buch Unterstützung.

17 Forscher/innen nehmen sich der Fragen an und teilen sich die Kapitel - und damit die Feste - auf: Sie reichen von Sonntag und Namenstag über Advent- und Fastenzeit bis hin zum Fest Christi Himmelfahrt. Dabei bleiben die Autor/innen nicht beim christlichen Glauben stehen. Auch Expert/innen aus Judentum und Islam kommen zu Wort. Meist werden die Inhalte in Geschichten verpackt, die Kinder miteinander im Alltag erleben. Zum Beispiel, wenn sich Sara, Ozan und Christian über die Bedeutung des Fastens in ihrer Familie unterhalten. Das klingt ganz nach Pausenhofgespräch. Natürlich werden nicht alle Kinder die Geduld aufbringen, die Kapitel von Anfang bis zum Ende zu lesen - schafft die systematische Aufarbeitung doch einiges

an Leseumfang. Aber sie werden die Illustrationen mögen und von dem profitieren, was die Erwachsenen dem Buch entnehmen. Insofern ist das Buch für Groß und Klein ein echter Gewinn. «



Albert Biesinger, Helga Kohler-Spiegel, Simone Hiller (Hg.): Warum haben wir sonntags frei? Wissen rund um religiöse Feste. 44 Seiten, Kösel Verlag 2018, € 18,-D. KÖSEL

SONNTAG 3. FEBRUAR

9.15 Christentum im Angesicht des Judeseins Jesu (Gespräch). Magnus Striet und Walter Homolka liefern in ihrem Buch „Christologie auf dem Prüfstand“ neue Ansätze und Impulse, in deren Zentrum die Frage steht, wie sich Judentum und Christentum auf gleicher Augenhöhe begegnen können. **ORF III**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Gemeinde St. Heinrich und Kunigunde in Paderborn, Deutschland. **ZDF**

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin des ORF berichtet über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen, national und international. **ORF 2**

16.30 Erlebnis Österreich (Dokumentation). Tiroler Kraftplätze. Katharina Kramer führt an drei besondere Plätze. Es sind die Lechauen im Außerfern, das Schmirn- und das Valsertal in der Nähe des Brenner und der Hintersteinersees im Tiroler Unterland. **ORF 2**

MONTAG 4. FEBRUAR

18.15 Mensch Leute (Magazin). Drei Mann und 1000 Pfeifen – Orgelretter in schwieriger Mission. Christoph, Wolfgang und Kai-Uwe bauen Orgeln ab, die niemand mehr will. Um sie dort aufzubauen, wo sie wieder gespielt werden können. **SWR**

20.15 Süße Lügen (Dokumentation). Was müssen wir tun, wenn wir dem Zucker gezielt entgegen wollen? **ORF III**

DIENSTAG 5. FEBRUAR

19.40 Re: Weg von der Straße (Reportage). Wie Finnland Obdachlosigkeit bekämpft. Finnland ist das Vorzeigeland in Europa, wenn es darum geht, Leute von der Straße zu holen. Die Strategie: „Housing First“. **arte**

20.15 Ellas Baby (Komödie, D, 2017). Während eines Frankreich-Urlaubs wird eine 16-jährige Schülerin schwanger. Sympathische Komödie, die sich bemüht, den ernststen Familienproblemen mit einem gewissen Augenzwinkern zu begegnen. **3sat**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Hexenjagd. Der Film zeichnet Lebenswege vermeintlicher Hexen aus den noch verfügbaren Quellen nach und zitiert aus den Urteilen und Protokollen von Hexenprozessen. **ORF 2**



Do 21.00 Lucky. Lucky lebt als 90-Jähriger mit skurrilen Ritualen in den Tag hinein – sie geben ihm Halt in seinem beschaulichen Leben. Dann macht ihm ein Kollaps die eigene Vergänglichkeit bewusst. Ein zu den Wurzeln der Existenz vordringender, wortkarger Film, in dem die Furcht vor dem Tod der gelassenen Akzeptanz täglicher Rituale weicht. **3sat**

Foto: ZDF/Rosini

23.20 kreuz und quer (Dokumentation). Bis morgen, so Gott will. Ein heiterer Einblick in das Leben einer Gemeinschaft von Franziskanerinnen in Spanien. **ORF 2**

MITTWOCH 6. FEBRUAR

12.00 God's Cloud (Dokumentation). Tue Gutes, zeige Mitgefühl, kümmere dich um deine Mitmenschen – für Christen sind das zentrale Elemente ihres Glaubens. Macht sie das zu besseren Menschen? **3sat**

12.30 Ökumenischer Gottesdienst anlässlich des „Festes der Demokratie“ aus der Stadtkirche St. Peter und Paul in Weimar. **MDR**

19.00 Stationen (Religion). Kein Geld – und jetzt? Ein Film über Menschen, die sich durchbeißen: mit wenig auskommen, sich Hilfe holen, für ein besseres Leben kämpfen – oder dafür, dass Arme Rechte bekommen und nicht nur Reste. **BR**

19.40 Re: Grausames Ritual (Reportage). Beschnittene Mädchen suchen Hilfe in Deutschland. **arte**

20.15 Noah (Drama, USA, 2014). Der Film beeindruckt durch seine Bildgewalt, deutet die biblische Geschichte aber psychologisch spekulativ aus, indem er sie mit aktuellen Botschaften wie Vegetarismus verbindet. **ORFeins**

20.15 Drei Farben: Blau (Drama, F/PL, 1993). Nach dem Unfalltod von Mann und Tochter zieht sich eine Frau zurück, bricht mit ihrer Vergangenheit und will ihre Erinnerung hinter sich lassen. Doch das Leben erweist sich als zäher. Ein interessanter Film über das Leben, die Liebe, die Erinnerung und das Vergessen. **arte**



Sa 9.30 selbstbestimmt! Sie lindern Schmerzen, organisieren Pflege, hören zu und unterstützen, wenn ein Kind sterben muss. Eine hoch emotionale Arbeit und belastend – doch die Ärzte sind überzeugt: Am Ende ist noch viel Platz für Glück. Eine ergreifende Dokumentation über das Kinder-Palliativteam Rhein-Neckar der Heidelberger Kinderklinik. **ARD-alpha**

Foto: Archiv

DONNERSTAG 7. FEBRUAR

19.40 Re: Nur die Ruhe! (Reportage). Die Neuentdeckung der Langsamkeit. „Re:“ begleitet u.a. einen Manager bei Thyssen Krupp, der das Thema „Achtsamkeit“ für sich und seine Mitarbeiter entdeckt hat. Außerdem werden Trainingsprogramme für Jugendliche gezeigt, die schon früh lernen sollen, mit Stress besser umzugehen. **arte**

FREITAG 8. FEBRUAR

18.30 Letzter Ausweg Flucht (Dokumentation). Höllentrip durch Lateinamerika. Pedro aus Honduras war gut zwei Monate unterwegs, um in den Vereinigten Staaten ein besseres, vor allem aber sicheres Leben zu beginnen. Doch der Weg führt durch Mexiko – die absolute Hölle für Migranten. **Phoenix**

20.15 Heimatleuchten (Volkskultur). Winter im Montafon – Etschas Bsondrix. **ServusTV**

SAMSTAG 9. FEBRUAR

20.15 Victoria (Drama, D, 2015). Eine junge Spanierin lernt in einem Berliner Club vier Kleingangster kennen, die in dieser Nacht eine Schuld begleichen wollen. Der in einer einzigen Einstellung gedrehte Film lebt von seiner enormen Konzentration sowie von der Intensität der Darsteller. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Dr. Georg Plank, Graz. So 6.10, Mo–Fr 5.40, ÖZ.

Foto: Gerd Neuhold

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. 500 Jahre Zürcher Reformation. So 7.05, Ö1.

Gedanken. Constanze Hill: Fitnesstrainerin der Seele. „Ich seh, ich seh, was Du nicht siehst ... denn ich bin blind.“ Der Schlüssel zu einem erfüllten, selbstbestimmten Leben. So 9.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Lech, Vorarlberg. Musik: Allgäuer Mundartmesse; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, ÖZ.



Foto: Hans Fetz

Menschenbilder. „Versöhnung mit sich selbst.“ Der Psychotherapeut Uwe Böschmeyer. So 14.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Gedanken zum Welttag der Kranken macht sich die Bioethikerin Susanne Kummer. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Wenn Eltern altern. Dissonanzen einer Langzeitbeziehung. Mo–Do 9.05, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Kantaten von J. S. Bach. Mo 14.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Afrikas Reichtum als nicht abzuschüttelnder Fluch. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. (Ein-)Wanderungskontinent Europa. Der Umgang mit Migration. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Wie Babys die Welt entdecken. Neue Erkenntnisse der Säuglingsforschung. Di 19.05, Ö1.

Praxis. 100 Jahre Frauenwahlrecht. Warum (müssen) Frauen heute noch kämpfen? Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. „Das tut weh!“ Die Bibliothek der verlorenen Bücher. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Warum hat der Mensch begonnen zu schreiben? Do 16.40, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Mozart: Missa c-moll KV 427. Do 19.30, Ö1.

Diagonal. Die große Leere (im Kopf). Vergessen. Sa 17.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. Sonntag: Der Papst erklärt die Zehn Gebote.

TERMINE

► **Emmauswerkstatt.** Angebot zum gemeinsamen Bibelstudium für Leiter/innen von Wortgottesfeiern und Bibel-Interessierte. Leitung: Reinhard Waibel.
Di 5. Februar, 18 bis 19.15 Uhr, Pfarrheim Bruder Klaus, Dornbirn.

► **Weisheit aus dem Kloster.** Äbtissin M. Hildegard Brem spricht zu Texten von Bernhard von Clairvaux.
Fr 8. Februar, 19 bis 20.30 Uhr, St. Agnessaal, Kloster Mariastern Gwigen, Hohenweiler.

► **Vesper und Ikonenweihe** im byzantinischen Ritus. Zelebrant: Vr. Nikolaj Dorner OSB (Augsburg). Der Vorarlberger Johannes-Chrysostomos Chor singt.
Sa 9. Februar, 16 Uhr, Kloster St. Peter, Bludenz.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Donnerstag, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KIZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Stirbt die Demokratie?

Der aus Funk- und Fernsehen bekannte Politikwissenschaftler Prof. Dr. Peter Filzmaier analysiert beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch die Wirkung der „Sonntagsdemonstrationen“ in Vorarlberg.

Peter Filzmaier geht in seinem Impulsvortrag der Frage nach, ob demokratische Beteiligung heute noch erwünscht ist und welche Rechte und Pflichten Bürger/innen gegenwärtig haben. Anschließend am Podium außerdem der Mitinitiator der „Sonntagsdemonstration“, Psychiater und Psychotherapeut Dr. Klaus Begle, der Obmann von „mehr-demokratie! vorarlberg“



Demonstrationen: Was können sie bewirken? PEXELS / ROSEMARY KETCHUM /

Ing. Armin Amann und Pflichtschulinspektorin Dipl.-Päd. Judith Sauerwein. Die bewährte Moderation liegt in den Händen des renommierten Vorarlberger Journalisten Thomas Matt.

► **Mo 4. Februar, 20 Uhr,** Kolpinghaus Dornbirn.

TIPPS DER REDAKTION

► **Konzert** des Kammerchores des Kopernikus-Gymnasiums Wersalpingen, Aalen. Aufgeführt wird klassische a-capella-Literatur von der Renaissance bis zur Gegenwart. Eintritt: Freiwillige Spenden.
Sa (nicht wie angekündigt am So!) 2. Februar, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Heilsam Singen.** Ein offener Singabend ohne Leistungsdruck mit der Diplom-Pädagogin und Singleiterin Ingeborg Spiegel.
Mo 4. Februar, 19 Uhr, Pfarrzentrum Rohrbach, Dornbirn.

► **Herrenzimmer.** Männer reden über das, was Männer bewegt. Gastgeber: Edgar Ferchl-Blum. Kostenlos ohne Voranmeldung.
Mo 4. Februar, 19 Uhr, Ehe- und Familienzentrum, Herrngasse 4, Feldkirch.

► **ALT.JUNG.SEIN.** Start eines Kurses in Gisingen, Anmeldung bei Brigitte Gruber, M 0650 2208715. Der Kurs fördert Bewegung - für Körper und Geist.
Fr 1. Februar, 14.30 Uhr (Schnuppertermin); Kursstart: **Fr 8. Februar, 14.30 Uhr,** Lebens-Raum (hinter Sparkasse Gisingen), Gisingen.

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGÜLTIGE EINSCHALTUNG

WORTANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 3. Februar

L I: Jer 1,4-5.17-19
L II: 1 Kor 12,31-13,13
Ev: Lk 4,21-30

Montag, 4. Februar

L: Hebr 11,32-40 | Ev: Mk 5,1-20

Dienstag, 5. Februar

L: Hebr 12,1-4 | Ev: Mk 5,21-43

Mittwoch, 6. Februar

L: Hebr 12,4-7.11-15 | Ev: Mk 6,1b-6

Donnerstag, 7. Februar

L: Hebr 12,18-19.21-24 | Ev: Mk 6,7-13

Freitag, 8. Februar

L: Hebr 13,1-8 | Ev: Mk 6,14-29

Samstag, 9. Februar

L: Hebr 13,15-17.20-21
Ev: Mk 6,30-34

Sonntag, 10. Februar

L I: Jes 6,1-2a.3-8
L II: 1 Kor 15,1-11
Ev: Lk 5,1-11

FIDELIO

LUDWIG
VAN BEETHOVEN

KOOPERATION
MIT DEM
SYMPHONIE
ORCHESTER
VORARLBERG

PREMIERE: FR 1. FEBRUAR, 19.30 UHR, GROSSES HAUS
TERMINE: DI 5.2. / DO 7.2. / SA 9.2. / FR 15.2. / MI 20.2. /
FR 22.2., 19.30 UHR, SO 3.2. / SO 17.2. / SO 24.2., 16.00 UHR

www.landestheater.org

VORARLBERGER LANDESTHEATER

e-wiehl.at | Foto: Manuel Riestler - Weissengruber & Partner

ENTGÜLTIGE EINSCHALTUNG

KOMMENTAR

Gegenwärtig sein

Im Hier und Jetzt versuchen, Träume umzusetzen und kritische Fragen zu stellen. Dazu forderte Papst Franziskus die jungen Menschen beim Weltjugendtag in Panama auf. Sie sollten sich nicht einreden lassen, zu jung zu sein, um sich „beim Aufbau des Morgen einzubringen“, meinte Franziskus. „Euer Leben findet heute statt – in der Gegenwart.“ Die Jugend sollte Krach machen, Fragen äußern und zur Diskussion stellen.

Diese Botschaft passt sicher auch für uns Erwachsene. Denn wie oft bleiben wir in unseren starren, gewohnten Lebensabläufen stecken, weil der Mut fehlt, Vorstellungen Wirklichkeit werden zu lassen – oft aus Angst es nicht zu schaffen, abgelehnt oder kritisiert zu werden. Das macht schwermütig und träge. Der Papst sagte weiter, wir ziehen aus Bequemlichkeit einen Gott auf Distanz vor, „weil ein naher Gott im Alltag der Freund und Bruder ist“, der Nähe und Geschwisterlichkeit verlange. Doch Gott sei konkret, weil auch die Liebe konkret sei. Die Worte des Papstes machen nachdenklich. Bequem, passiv und ohne Risiko die Zwischenmenschlichkeit ausschalten – das ist in unserer Zeit schnell möglich, indem man sich einfach in seine – oft digitale – Welt zurückzieht und das Leben außerhalb verkümmern lässt.



SUSANNE HUBER
susanne.huber@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: JUAN MANUEL COTELO, REGISSEUR

Vergebung als stärkste Waffe



„
Immer kann die Vergebung das letzte Wort haben – zwischen zwei Menschen, aber auch bei Gruppen wie etwa Anhänger verschiedener politischer Parteien oder Fußballvereine, und auch in der ganzen Gesellschaft.“

Um anderen Menschen zu vergeben, muss man Grübeleien beenden und das Wagnis einfach eingehen. Das sagte Juan Manuel Coteló, Regisseur des am 24. Jänner in Österreich angelaufenen Films „Das größte Geschenk“, im Interview mit „Kathpress“. KATHPRESS

ZU GUTER LETZT

Wohin gehen wir als Kirche?

Die Zukunft der Kirche bewegt viele Herzen und Köpfe. Wie wird sie in 20 Jahren aussehen? Welche Formen der Liturgie und Verkündigung wird es geben? An welchen Orten? Welche Menschen werden sich treffen und für anderen einsetzen? Thomas Berger-Holzknicht sucht als Mitarbeiter des Pastoralamtes Antworten auf diese Fragen. Dabei kommt er mit vielen Menschen in

Kontakt: sowohl in anderen Ländern und Religionsgemeinschaften als auch hier bei uns. Um andere an seiner Suche und dem „Neuland“, das er betritt, teilnehmen zu lassen, schickt er nun in regelmäßigen Abständen Rundmails an Interessierte. Über diese teilt er Erfahrungen oder Links zu interessanten Artikeln und Projekten. Er gibt damit Impulse weiter, die zum Gespräch anstoßen und die Entwicklung der Kirche in Vorarlberg bereichern können.

► Wenn Sie diese Rundmails erhalten wollen, dann schreiben Sie an **E thomas-berger-holzknicht@kath-kirche-vorarlberg.at**



Neuland ist in Sicht.
ANDREAS CHU / UNSPLASH.COM

HUMOR

„Warum hebst du immer die Hand und nickst, wenn ich dir einen Witz erzähle?“
- „So bin ich erzogen. Ich grüße, wenn ich einem alten Bekannten begegne.“



s' Kirchamüsl

Vor 800 Jahr isch dr heilige Franziskus in Orient geist - uf Friedensmission. Jetzt reist an andra Franziskus, d'Mission isch eppa die glliche. Hoffentli glingt sie!